

Karpatenblatt

11. JAHRGANG

2

FEBRUAR

2002
5 SK



Mesačník Nemcov na Slovensku

Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei



In den Repräsentationsräumen des Moyzes-Saales am Vajanský-Ufer in Bratislava/Preßburg trafen sich am 27. Januar dieses Jahres Bewohner verschiedener Nationalitäten, die in dieser Stadt wohnen. Der KDV in der Slowakei, Region Preßburg in Zusammenarbeit mit dem Museum der Kultur der Karpatendeutschen und mit Unterstützung des Kulturministeriums der SR bereitete hier eine Veranstaltung mit dem passenden Motto vor – Bratislava und seine Menschen.

(Fortsetzung S. 4)

EDITORIAL

Liebe Leser,

Scheint es Ihnen nicht, dass die Zeit irgendwie schneller verläuft? Wir scheinen diesem allmächtigen Herrscher, der uns Tempo und Rhythmus unseres täglichen Daseins bestimmt, unterlegen zu sein. Vielleicht ist es auch deshalb, weil wir in der Redaktion unser Monatsblatt permanent vorbereiten. Bei der Abgabe einer Nummer zum Drucken wird eigentlich schon der Inhalt und die Graphik der nächsten vorbereitet. Und vielleicht ist es auch deswegen, weil der Monat Januar im Zeichen des verklingenden Weihnachtens und der Faschingsfreuden verläuft. Nach dem 12. Februar, an dem wir die Fastnacht gefeiert haben, versanken wir eigentlich in die Fastenzeit. Die Fastenzeit verschafft uns irgendwie beiläufig eine Gelegenheit zum Nachdenken und zur Meditation. Nicht nur darüber, was wir erlebt haben. Es ist wichtig darüber nachzudenken, was kommt, sich auf jeden Tag vorzubereiten und vor allem ihn so zu überstehen, dass unser Rückblick auf das Vergangene uns möglichst froh macht. Ich weiß, dass das heutige Leben

in der Slowakei nicht allen ihren Einwohnern das bietet, dass sie mit heiterem Sinn aufwachen. Das betrifft auch viele unserer Landsleute und Mitglieder des KDV in der Slowakei, vor allem in den Gebieten mit großer Arbeitslosigkeit. Ich glaube, dass wir noch entschiedener das Gewissen derer aufrütteln müssen, die für diesen Zustand verantwortlich sind. Sprechen wir die Entscheidungsträger an und klopfen wir an ihre Türen! Sprechen wir alle an, denen das Schicksal unserer Leute aufrichtig am Herzen liegt, das Schicksal der Nachkommen derer, die stolze Wegbereiter unserer Geschichte in Pressburg, Hauerland oder in der Zips waren! Schämen wir uns nicht dafür! Oder sollen wir uns damit abfinden, dass aus unserer Heimat die besten und fleißigsten Menschen wegen der Arbeit wieder in die Welt hinaus gehen? Nein, liebe Leser, ich will keine Skepsis verbreiten, ich will zusammen mit Ihnen ein Bote nur der guten Nachrichten sein, weil sich das wirklich lohnt, in diesem Land zu leben. Damit ich aber den nächsten Editorial optimistischer schreiben könnte, müssten wir noch einheitlicher sein und unser Vereinsleben müsste aus mehr Zusammengehörigkeit und gegenseitiger Achtung bestehen.

Suche immer nach Schönheit, mein Sohn!

Sie ist im ganzen Leben sehr wichtig
Mehr als das praktische Wissen
Finde sie in Werken alter Meister
Auf Bildern gemalt, geformt
Im tiefen Sinn ihrer Lehren in Büchern
Mache diese zu deinen besten Freunden
Erbaue dich beim andächtigen Lauschen
Der schönsten Symphonien und Lieder

Entdecke und bewundere sie in der Natur
Zu jeder Tages- und Jahreszeit
Ahne das Göttliche, Unendliche, den Zauber
Die Vielfalt, Allmacht und ihre Größe
Wenn sie blüht und die Vögel singen
Im Wald, auf Wiesen, bei Wassern
Auf stillen Bergen und Höhen
Auch wenn Stürme und Gewitter walten

Staune über die Schönheit der Maiden
Sie ist verlockend in ihrer Vollkommenheit
Wisse aber, es gibt verkäufliche Dirnen
Auch solche die gefährlich und grausam
Gefühl- und gnadenlose Raubtiere
Meide die herrschsüchtigen Launen solcher
Sie verkörpern das Böse, die Sünde und Gier
Ebenso anmassende, falsche Freunde

Du wirst dann oft froh und glücklich sein,
Mein Sohn!

J.Sch.

Für heute würde ich mich von Ihnen mit einem Text eines unbekannteren Pfarrers verabschieden, der in der Pfarre Lamberti-Münster tätig war und der aus dem Jahre 1883 stammt:

„O, Herr, leg dem Nutzlosen
(verstehe Überflüssigen) Grenzen
und mach die Grenzen überflüssig.
Erlaub den Menschen nicht,

dass sie gefälschtes Geld herstellen
Und verhüte, dass Geld

falsche Menschen macht.

Nimm der Frau das letzte Wort
und erinnere die Männer an ihr erstes Wort.
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.
Bessere solche Beamte,

Geschäftsmänner und Arbeitende,
die tätig sind, damit sie wohl-tätig sind.

Schenke der Regierung gute Muttersprache
und uns eine gute Regierung.

Herr, bemühe dich darum,
dass wir alle in den Himmel kommen
- aber bitte nicht sofort!

Mit Ehre Ihr

Wladimir Moravský

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KDV – LEITUNG IM MONAT JANUAR 2002

Liebe Leser, geehrte Mitglieder des KDV,

Anfang des Jahres hat der geehrte Herr Präsident der Slowakischen Republik Dipl.-Ing. Rudolf Schuster alle Vorsitzenden der Minderheiten, die in der Slowakei leben, zum Neujahrswunsch eingeladen. Bei der feierlichen Anrede hat er die Kulturtätigkeit in unserer Heimat, die durch die einzelnen Minderheiten bereichert wird, hoch geschätzt. Besonders hat er die Zusammenarbeit und das freundliche Zusammenleben ohne Konflikte zwischen den Minderheiten wie in den Dörfern, so auch in einzelnen Städten der SR, betont. Er hat allen Bürgern, die zu den Minderheiten gehören, viel Erfolg bei ihrer Tätigkeit und gute Zusammenarbeit für das Wohl aller Bürger in der Slowakischen Republik gewünscht.

Ein wichtiges Treffen war im Kulturministerium der SR mit der Generaldirektorin für die Minderheiten Frau Dr. Gabriella Jarábiková. Es wurde über die Finanzmittel, die vom Kulturministerium der SR den Minderheiten und ethnischen Gruppen für das Jahr 2002 zur Verfügung gestellt werden sollen, gesprochen. In diesem Jahr scheint es, dass sich die finanzielle Lage im Vergleich

zum vorigen Jahr bessern sollte.

Der Vizepräsident der Regierung der SR und Vorsitzender der Kommission für die Minderheiten und ethnischen Gruppen Herr Pál Csáky veranstaltete das Treffen für die Mitglieder des Regierungsrates. Im Programm wurden auch die Minderheitsrechte besprochen. In diesem Zusammenhang betonte ich die Diskrimination der deutschen Minderheit bei der Volkszählung im Mai 2001. Nicht alle Bürger, die zu den Minderheiten gehören, hatten die selben Bedingungen gehabt. Nur die 6 größten Minderheiten wurden im Volkszählungsformular angeführt. Leider, was geschehen ist, kann man nicht ändern. Für die Zukunft sollte man für alle Minderheiten die selben Bedingungen - und das ohne Unterschiede - gewähren.

Nach Ungarn - Nyiregyháza wurde ich vom Vorsitzenden der Karpaten-Euroregion Herrn Tibor Kornherr zur Vorstandstagung eingeladen. Die Karpaten-Euroregion verbindet die Regionen von 5 Staaten, die gemeinsame Grenzen haben. Es sind Ungarn, Rumänien, Ukraine, Polen und Slowakei. Ziel der Tätigkeit der Karpaten-Euroregion ist die kulturelle, wirtschaft-

liche und in der Zukunft auch über die Grenze weit gehende Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Regionen der Staaten, die zur Karpaten-Euroregion gehören, zu pflegen.

Ende des Monats hat das Jahres-planungsgespräch mit dem Referatsleiter vom BMI Herrn Peter Wischniewski in Pressburg stattgefunden. Dabei haben auch die Vertreter der Botschaft der BRD Frau Cordula Bauer und Herr Mario Sauder, wie auch die Kulturreferentin des KDV Frau Mgr. Lenka Kollárová teilgenommen. Beim Gespräch hat die Jugendorganisation IKEJA Ihr Vorsitzender Herr Jozef Herbulák aktiv vertreten. Das Gespräch war für den Karpatendeutschen Verein in der Slowakei, die Dachorganisation der deutschen Minderheit in der Slowakei, sehr wichtig. Es handelte sich um die Konsumtiv- und Investivmittel für die Häuser der Begegnung im Jahr 2002/03. Die Diskussion ist aus der Seite des Organisators in einem hohen und professionellen Niveau abgelaufen. Ich möchte mich beim Herrn Wischniewski für sein Verständnis der Situation, in der sich der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei befindet, bedanken.

Ing. Bartolomej EIBEN
Vorsitzender des KDV

INFOSERVICE

Mit dem Kommissar über Minderheiten

Ende Januar besuchte der hohe Kommissar der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa für nationale Minderheiten Rolf Ekeus, die Slowakei. Im Außenministerium wurde er vom Chef der slowakischen Diplomatie, Eduard Kukan, vorgestellt als ein erfahrener Politiker, der als ein brillanter Vertreter der schwedischen Diplomatie erfolgreich mehrere Posten bekleidet hatte. In die Funktion des hohen Kommissars trat er in der Mitte des vorigen Jahres ein. Er kam nach Bratislava, um sich genauer mit der Situation, für die er verantwortlich ist, bekannt zu machen. Mit dem Minister Kukan sprachen sie über die Lage der nationalen Minderheiten in der Slowakei, wobei er betonte, dass die Verantwortung für Minderheiten bei dem Staat liege, in dem die Minderheiten leben. Rolf Ekeus führte an, dass es nötig sei, Sprachen in Europa und die Vielfaltigkeit der Kultur zu unterstützen. In diesem Zusammenhang hob er Aktivitäten des deutschen Goethe Instituts hervor, die sehr begrüßt werden, weil sie die Unterstützung der Sprache und der deutschen Kultur in der Slowakei vorantreiben. (kb-n)

Landestreffen des KDV in Košice/Kaschau

Am 16. 2. 2002 versammelten sich fast 200 Mitglieder des KDV mit ihren Ehrengästen in der ostslowakischen Metropole und dem Sitz der Landesleitung in Kaschau zu ihrem Landestreffen. Das Diesjährige Landestreffen begann mit dem ökumenischen Gottesdienst in der Evangelischen AB Kirche, danach nahmen die Teilnehmer an der Eröffnung der Ausstellung über die Vergangenheit und Gegenwart der Karpatendeutschen in der Slowakei teil. Diese sehr interessante Ausstellung bereitete das Preßburger Museum der Kultur der Karpatendeutschen vor. Der offizielle Teil wurde vom Vertreter der Gastgeber, dem Vorsitzenden der OG des KDV Kaschau Herrn Jani Vaščák, eröffnet.

Mit ihren Jahresberichten traten Herr Dipl. Ing. Bartolomej Eiben, der Landesvorsitzende des KDV und Matej Krafčík, der Jugendlandesvorsitzende auf. Unter den Teilnehmern waren auch Vertreter der Euroregion und Gäste aus Rumänien. In der nächsten Ausgabe unseres Blattes berichten wir über dieses wichtige Ereignis. (kb-m)

Hohe Ehrung für Frau Elisabeth Mikolík

Die Liebe zur alten Heimat ist Beweggrund ihres Wirkens

Auf Vorschlag des Vorstandes des Landesverbandes Bayern der Karpatendeutschen Landsmannschaft hat der Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber Frau Elisabeth Mikolík die Bayerische Verdienstmedaille für langjährige ehrenamtliche Tätigkeit verliehen. Überreicht wurde das Ehrenzeichen im Rahmen einer Feierstunde im Münchener Rathaus durch Frau Bürgermeisterin Dr. Burkert.

Herr Rudolf Pirhalla, 2. Vorsitzender der bayerischen Karpatendeutschen Landsmannschaft, schrieb zu diesem bedeutsamen Ereignis die folgenden persönlichen Worte, denen sich der Unterzeichnete von Herzen gern anschließt:

„Liebe Liesl, ich möchte auf diese Weise meiner großen Freude Ausdruck verleihen, daß gerade Du diese Ehrung

in Empfang nehmen durftest. Sicher hast Du schon manche Auszeichnungen in Silber oder Gold empfangen dürfen, doch bedeutet die Verleihung dieser Auszeichnung eine besondere Anerkennung Deiner Tätigkeit. Du hast diese wohl verdient! Was hast Du nicht alles in den Jahrzehnten Deines Wirkens auf die Beine gebracht. Du warst Gründungsmitglied der Karpatendeutschen Landsmannschaft (KDL) Bayern, tätig in vielen Einrichtungen der Landsmannschaft auf Kreis-, Landes- und Bundesebene. Für die Belange der karpatendeutschen Jugend und der Frauen hast Du Dich eingesetzt. Besonders am Herzen lagen Dir Deine Bemühungen zur Erhaltung und Dokumentation der Heimattrachten. Festhalten möchte ich Deine aufopfernde Mitarbeit bei der Mitgestaltung der Ausstellung „50 Jahre Karpatendeutsche Landsmannschaft Bayern“. Auch Dei-

ne Tätigkeit im Bund der Vertriebenen, als Vertreterin der KDL Bayern für Belange der Frauen sei hier noch festgehalten. Liebe Liesl, was Dich bei Deiner ehrenamtlichen Tätigkeit auszeichnete, ist Deine große Bescheidenheit, Dein Pflichtbewußtsein, Dein Bemühen stets unauffällig, ohne großes Aufsehen ganz für andere da zu sein. Die Liebe zu Deiner alten Heimat war stets Beweggrund Deines Wirkens.

Eigenschaften, die manchem anderen zur Ehre gereichen würden. Selbst im fortgeschrittenen Alter entziehst Du Dich Deinen Prinzipien nicht und übernimmst Führungsaufgaben im Kreisverband München der Karpatendeutschen Landsmannschaft Bayern. Liebe Liesl, ich und nach meiner Überzeugung noch viele andere, beglückwünschen Dich zu dieser Deiner Ehrung“.

Univ.-Prof. Dr. Ferdinand KLEIN

Wir haben gelesen

Slowakei nicht EU-reif

Justizminister für Beibehaltung der Benesch-Dekrete

Dr. Ján Čarnogurský, Justizminister der Slowakischen Republik, hielt am 4. Dezember 2001 im Rahmen der Zukunftsakademie für Niederösterreich und des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts im NÖ-Landhaus in St. Pölten einen Vortrag zum Thema „Die Slowakei im ersten Jahrzehnt ihrer Eigenstaatlichkeit“.

Der 1944 in Preßburg geborene Jurist war zwischen August und November 1989 wegen oppositioneller Tätigkeit gegen das KP-Regime verhaftet worden. Čarnogurský wurde nach der Wende 1990 stellvertretender Premierminister in der föderalen Regierung der Tschechoslowakei und gründete die christlich-demokratische Bewegung, deren Vorsitzender er wurde. Von April 1991 bis Juni 1992 war er Premierminister der slowakischen Regierung, der er seit Oktober 1998 als Justizminister angehört.

Von mehreren Diskussionspartnern wurde Čarnogurský auf die menschenrechtswidrigen, rassistischen Benesch-Dekrete angesprochen, insbesondere auch auf das Straffestellungsgesetz vom 8. Mai 1946 („Amnestiegesetz“ Nr. 115/1946) über die Rechtmäßigkeit von kriminellen Handlungen an Deutschen und Madjaren, die ansonsten nach geltendem Recht strafbar gewesen wären.

Das Amnestiegesetz stellt neben bestimmten, ebenfalls noch in Kraft befindlichen Benesch-Dekreten, die für die Enteignung und Entrechtung der deutschen und madjarischen Volksgruppe verantwortlich waren, das größte Hindernis zur Vergangenheitsbereinigung und damit für einen positiven Weg in die EU dar.

Čarnogurský beharrte andererseits aber auf der tschechischen Rechtsansicht, nach der die betreffenden Präsidialdekrete nicht aufgehoben werden müßten!

„Diese Uneinsichtigkeit von einem christlichen Politiker, der auch Jurist ist, sei unerhört“, betont der stellv. Bundesobmann des „Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLO)“, Gerhard Zeihsel und erinnerte an die Äußerung der stellv. Ministerpräsidentin der Slowakei vor wenigen Tagen in Wien, wonach die Benesch-Dekrete in ihrem Land noch immer gültig seien.

„Mit dieser Einstellung werden die Kopenhagener Kriterien zur Aufnahme in die EU nicht erfüllt werden können“, meint Zeihsel abschließend.

Aus AULA 12/2001

Wirtschaftshilfen der Bundesrepublik Deutschland in der Slowakei

Die Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland trägt nun schon seit 1992 durch ihre Hilfsmaßnahmen, seien es schulische, soziale, medizinische Hilfen, gemeinschaftsfördernde Maßnahmen oder Wirtschaftshilfen, gezielt und aktiv zum kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau unserer geschrumpften deutschen Gemeinschaft bei.

Berechtigt sind nun die Fragen: Wo wären unsere Kulturkörper, Sängerkhöre, Tänzer, gemeinsame Veranstaltungen, ohne die sieben Begegnungsstätten, die das Bundesministerium – Bonn für uns erwarb und deren Betrieb das BMI – Bonn bis heute finanziert? In Bezug auf die Wirtschaftshilfen der BRD können wir fragen: wie hätte sich nach der Systemtransformation, als viele deutsche Facharbeiter auf der Straße standen, der wirtschaftliche Aufbau, ohne die großzügigen Förderungen des BMI – Bonn in unseren Regionen entwickelt?

Diese Frage beantwortete ich in der Dokumentationschrift DIE WIRTSCHAFTSHILFEN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND IN DER SLOWAKEI, die im Januar dieses Jahres von der Karpatendeutschen Assoziation in Kaschau herausgegeben wurde. In der Schrift bilanzierte ich das 10-jähr. Ausmaß der Förderung der kleinen und mittleren Privatunternehmen, die das Bundesministerium des Inneren – Bonn von 1992 – bis 2001 über die GWZ – Stuttgart, mittels der gewesenen Karpatendeutschen Stiftung (KDS) und der jetzigen Karpatendeutschen Assoziation (KDA) in unseren fünf Regionen realisiert.

In den zehn Kapiteln der Dokumentationschrift sind alle Informationen und Fragen beantwortet, die im Laufe der nun 10-jähr. Wirtschaftsförderung an die Leitung der KDA und an die Regionsvorsitzenden gerichtet wurden.

Aktuell ist vielleicht auch die Frage der Legalität der Fördermaßnahmen der Bundesregierung Deutschland in der Slowakei. Hier konnte ich im Kapitel REALISIERUNG DER WIRTSCHAFTSHILFEN DER BRD IN DER SLOWAKEI eindeutig feststellen, dass auf Grund des Deutsch-Tschechoslowakischen Vertrages von 1990 über gute Nachbarschaft, Freundschaft und Zusammenarbeit, die Bundesrepublik Deutschland zu Gunsten der deutschen Minderheit in der Slowakei vielfältige Hilfsmaßnahmen durchführen kann.

Im Kapitel HILFE ZUR SELBSTHILFE wies ich darauf hin, dass Existenzgründer und weitere Privatunternehmer, die die Kriterien des Mottos Hilfe zur Selbsthilfe erfüllen, ein zinsloses Darlehen zum Erwerb von Produktionsmaschinen oder technologischen Einrichtungen erhielten und auch weiter erhalten. Allerdings darf das Darlehen nicht zum Ankauf von Immobilien oder Autos benützt werden.

Das Interesse der Bundesrepublik Deutschland durch den Aufbau der privaten Wirtschaftsstrukturen einen effektiven Beitrag zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur in den Regionen der Karpatendeutschen und ihrem Umfeld zu leisten, dokumentiert auch die sehr günstige Art und Höhe der Rückzahlungen. So, wie ich im Kapitel DER RÜCKZAHL-MODUS anführte, mussten die geförderten Unternehmer in den ersten schwierigen Wirtschaftsjahren 1992 – 1995 bloß 70% des Darlehens in monatlichen Raten in den Fond der Karpatendeutschen Stiftung zurückzahlen. An dieser Aufbauhilfe könnte sich so manche staatliche Institution oder Hilfe versprechende Politiker ein Beispiel nehmen. Ohne Geld scheitert jede Wirtschaftsreform. Wie hoch war die bisherige Wirtschaftsförderung? Wieviel Unternehmer wurden bisher gefördert?

Die Antwort auf diese Fragen ist im Kapitel DIE FÖRDERUNG IN ZAHLEN (S.7) und in ihrer graph. Darstellung (S.16) behandelt. Zusammengefasst kann ich hier anführen, dass von 1992 bis einschl. 2000 234 kleine und mittlere private Unternehmer mit einer Summe von 85,73 Mio. Sk gefördert wurden. Dazu kommen die 40 Geförderten des Jahres 2001 mit einer Summe von 21,34 Mio. Sk. Insgesamt erhielten von 1992 bis 2001 274 kleine und private mittelständische Betriebe in der Slowakei eine Förderung von 107,07 Mio. Sk (=2,53 Mio. Euro)

Laut der graph. Darstellung (S.16) geht hervor, dass die Förderung eine steigende Tendenz hat.

Der Anteil der Förderung des BMI – Bonn ist bis zum Jahre

2000 höher, als die Förderung aus Rückflussmitteln. Im Förderjahr 2001 ist der Anteil schon umgekehrt. Das Gros der Förderung trägt die KDA aus Rückflussmitteln.

Welchen Anteil hatten die einzelnen Regionen an der Gesamtförderung?

Aus dem Text REGIONALE AUFTEILUNG... (S.8) und der Tabelle auf Seite 17 ist ersichtlich, dass unsere 1. Region Preßburg, wo infolge der akkumulierten Ansiedlung ausländischer Investoren und totaler Auslastung von Produktionsstätten, fast Vollbeschäftigung herrscht, bloss 6,9% der Gesamtförderung beanspruchte.

In den anderen 4 Regionen (Hauerland, Ober- und Untertips und Bodwatal) wo noch immer eine Arbeitslosigkeit von rund 20% herrscht, bewegt sich der Anteil der Förderung im Bereich von 17,8 bis 38% der Gesamtförderung, was man in Bezug auf die Anknüpfung der Wirtschaft als positiven Trend bewerten kann.

Im Kapitel QUALIFIZIERUNGSMÄßNAHMEN führe ich die Ergebnisse unserer 25 Schulungen für beginnende Unternehmer, Existenzgründer und weitere Unternehmer an. Sie fanden von 1992 bis 1999 in den Begegnungsstätten des KDV statt und wurden von den Teilnehmern als über alle

Erwartungen wertvoll charakterisiert.

Bei geförderten Unternehmern mit einer derart breiten Branchenvielfalt (Produktions- und Dienstleistungsbetriebe, Geschäfte, Privatärzte, Reparaturwerkstätten usw.)

muss sich berechtigt Weise jeder Geldgeber die Frage stellen, ob die Darlehen wirklich laut den vereinbarten Verträgen genutzt wurden. Oder verbesserten die Fördergelder die wirtschaftliche Lage der Privatunternehmer wirklich? Sachliche Antworten auf diese Fragen brachten die jährlichen Kontrollen bei jedem einzelnen Geförderten. Auf Grund vorgelegter Umsatzzahlen des Leistungsangebotes, der Unternehmensführung, der Anzahl der Beschäftigten, das Aussehen der Betriebsstätte, stellten die Kontrolleure das jeweilige Ankommen der Förderung, die Prosperität oder Stagnation des geförderten Betriebes fest. Zum besseren Verständnis sind im Kapitel EVALUIERUNG DER GEFÖRDERTEN UNTERNEHMEN von 234 kontrollierten Unternehmen sechs charakteristische Beispiele angeführt.

Zusammengefasst darf ich anführen: Auf Grund der alljährlich durchgeführten Förderungen kann man konstatieren, dass die Förderung des BMI – Bonn, in den Jahren 1992 – 2000 bei 227 kleinen und mittelständischen Privatbetrieben einen steten oder auch rasanten wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Mit Hilfe der Förderung bauten 63 Geförderte ihre Existenz auf.

164 Geförderte festigten, auch mit hohen Eigenleistungen, trotz schwieriger Rahmenbedingungen: Fehlen eines leistungsfähigen Banksystems, schwierigen Zugang zu neuen Märkten, schlechte Zahlungsmoral der Kunden, unübersichtliches Steuersystem ihre bestehenden Betriebe.

Keine positive Entwicklung wurde lediglich bei 7 geförderten Betrieben festgestellt.

Die Geförderten des Jahres 2001 werden erst nach einjährigem Betrieb der geförderten Sachmittel (Maschinen, Apparaturen, Geräte usw.) also Ende 2002 kontrolliert werden.

Im NACHWORT der Schrift konnte ich konstatieren, dass auch Dank der bisherigen großzügigen Wirtschaftshilfen der Bundesrepublik Deutschland in den Regionen der Karpatendeutschen und ihrem Umfeld und ihrer Multiplikatorenwirkung sich die Wirtschafts- und Infrastruktur in unseren Regionen und ihrem Umfeld ganz allmählich verbessert.

Die Karpatendeutsche Assoziation wird unter der Leitung der neuen Vorsitzenden Frau Dr. Remetei auch weiterhin, gestützt auf die Regionalvorsitzenden des KDV in der Slowakei, die Fördermaßnahmen des Bundesministeriums des Inneren – Bonn zum Wohle der karpatendeutschen Unternehmer und in ihrem Umfeld lebenden Mitbürgern realisieren.

In der Bilderbeilage der Dokumentationschrift findet der interessierte Leser 36 Farbfotos von geförderten Betrieben in unseren fünf Regionen in der Slowakei.

Wilhelm GEDEON

Bratislava/Preßburg



Preßburger Land und Leut

≡ Donauland-Kulturland ≡

(Fortsetzung von S. 1)

Der Repräsentations-Moyzes-Saal in Preßburg war bis zum letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende des KDV der Region Preßburg, Herr Prof. Otto Sobek eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die Anwesenden. Unter ihnen waren auch hohe Gäste – der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland Herr Dr. Frank Lambach, der Botschafter der Ungarischen Republik in der SR Herr Jenő Boros, es fehlte auch der Bundesvorsitzende der KdLM Oskar Marczy nicht, der nach Preßburg aus Deutschland kam. Anwesend waren Abgeordnete, Vertreter verschiedener Kulturvereine der in Bratislava lebenden Nationalitäten und natürlich Mitwirkende, die zeigten, dass die Kultur keine Grenzen kennt. Im Programm „Kultur des Donaugebiets“ stellte sich das Preßburger Quartet TA-HI-TI mit Kompositionen von W.A. Mozart vor, das Ambassador-Orchester Preßburg präsentierte sich mit Tänzen und Musik von J. Strauss. Der Preßburger Kinderchor sang außer slowakischen hymnischen Liedern auch eine ganze Skala der Volkslieder aus dem Donaugebiet. Judenlieder erklangen in der Interpretation von E. Schönhauser und M. Repková. Die Folkloregruppe Kobylka trug zum Programm mit Volksliedern, Tänzen und Faschingsbräuchen bei. Wirkungsvoll waren auch Auftritte der ungarischen Gruppe IFJÚ SZIVEK und der kroatischen Gruppe ČRIP. Als die Singgruppe und Kinder des KDV Preßburg auftraten, erschienen vielleicht zehn Fotografen, die die Einzigartigkeit dieses Augenblickes festhalten wollten. Unsere „Singenden Omas“ waren wie Madonnen. Und Kinder trugen stilisierte deutsche Volkstrachten wie Blumensträuschen.

Es war eine inhaltlich sehr reiche und organisatorisch ausgezeichnet vorbereitete Veranstaltung. Sie verwirklichte ihr Vorhaben, durch Kultur verschiedene Nationalitäten, die seit jeher in Bratislava-Stadt an der Donau nebeneinander lebten und leben, näher zueinander zu bringen. (net)

REGIONEN –
MOSAİKKonzert der österreichischen
Künstlerin in Kaschau

Mehrere Mitglieder der Ortsgemeinschaft in Kaschau haben am 17. Januar 2002 am Konzert der Staatsphilharmonie, auf dem die ausgezeichnete Weltkünstlerin Frau Ulrike H. Anton die Flöte gespielt hat, teilgenommen. Die Veranstaltung wurde in der Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturzentrum organisiert.

Ulrike H. Anton spielt die Flöte seit ihrem 5. Jahr. 1986-88 hat sie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz studiert, später hat sie ihre Ausbildung in den Meisterklassen an der Schule „Ecole Nationale de Musique Bourgl-Reine“, am Konservatorium Hector Berlioz in Paris und in den Jahren 1994-1997 am Royal Northern College of Music in Manchester fortgesetzt. Ulrike H. Anton hat schon mehrere Preise bekommen, z.B. 1994 den 1. Preis am Regionsmusikwettbewerb in Frankreich, sie hat 1996 im BBC Radio 2 den Young Musician Competition gewonnen. Sie konzertierte in vielen Ländern - in Norwegen, in der BRD, in England, in den USA, in Polen, in Tschechien und zuletzt auch in der Slowakei. Ihr

Košice/Kaschau

Meisterspiel auf der Flöte hat sie mit dem Werk von Wolfgang Amadeus Mozart: Konzert für die Flöte und Orchester Nr.1 G-Dur K 313 vorgestellt. Dieses gehört zu den besten Werken des Komponisten (vom 1777-78), er hat es während seines Aufenthaltes in Mannheim komponiert. Das Publikum hat die Künstlerin mit langdauerndem Applaus belohnt. Den Anwesenden hat das Konzert ein wunderschönes Kunsterlebnis gebracht. L. U.

OG Kaschau hat den
Jubilaren gratuliert..

Unsere Ortsgemeinschaft hat im vorigen Jahr mit einer schönen festlichen Veranstaltung für die Mitglieder unserer Ortsgemeinschaft, die in letzten 3 Monaten Geburtstag hatten, angefangen. Inzwischen ist es eine Tradition geworden. Diese Veranstaltung war ein guter Anfang dazu, dass wir uns untereinander besser kennenlernen können. Das letzte Mal haben wir uns im Haus der Begegnung in Kaschau getroffen. Die Anwesenden hat der stellvertretende Vorsitzende der OG Herr Dr. Július Pačenovský und die Kulturreferentin Frau Netti Jánošík herzlich willkommen geheißen. Unser Sängerkorps Nachtigall hat die beliebte deutsche Lieder gesungen. Was für uns sehr erfreulich war, dass auch unsere Jugendmusikkapelle zu der guten Laune beigetragen hat.

Lucia URBANČOKOVÁ

Die Redaktion spricht mit Frau Dr. Danica Remetei - der Vorsitzenden der Karpatendeutschen Assoziation

◆ Wie beurteilen Sie das 1. Jahr in Ihrer Funktion?

Die Problematik der Karpatendeutschen war mir nicht ganz unbekannt. Ich war seit 1994 Mitglied des KDV und in meiner vorigen Tätigkeit habe ich selbst die Vorteile der Kleinförderung der KDA genießen können. Das war natürlich aber nur ein Blick von außen. In meinem ersten Jahr musste ich mich in viele Bereiche einarbeiten, wie zum Beispiel Beurteilung der Projekte, juristische Problematik und den breiten Problembereich der Förderungen für kleine und mittlere Unternehmen.

Ich war aber in einer leichteren Position als mein Vorgänger – Hr. Ing. Wilhelm Gedeon, der diese Institution als Stiftung zur Welt brachte und dann sie in die Assoziation transformierte. Die Strukturen waren organisatorisch und logistisch aufgebaut.

Wie ich mich nach und nach mit der Materie bekannt gemacht habe, habe ich bei vielen Details feststellen müssen, dass sie sehr überdacht und vernünftig geregelt sind. In der Person von Hr. Gedeon habe ich einen offenen Menschen gefun-

den, der mich in die Problematik eingeführt hat und am Anfang mit dem Rat und Hilfe bei Seite stand. Ich möchte ihm dafür meinen besten Dank aussprechen. Seine Stellungnahme zu aktuellen Problemen der Assoziation schätze ich sehr.

◆ Wem haben Sie geholfen und wie?

Wie ich schon erwähnte, stieg ich in „einen fahrenden Zug“ ein. Im vorigen Jahr hat die Assoziation im Rahmen des Förderungsprogramms für kleine und mittlere Unternehmen 34 Projekte in 5 Regionen im Gesamtvolumen von ca. 21 Millionen Sk gefördert. Es handelte sich um 5 Schreinerwerkstätte, 2 Textilbetriebe, 5 Dienstleistungsbetriebe, 2 Elektrowerkstätte, 2 Ärzte, Kleinhandel, Dachfensterproduktion, STK-Station usw. Diese Zahlen bedeuten für mich nicht nur gefördertes Geld, sondern auch Begegnungen und Gespräche mit Unternehmern, in denen sich die Vorhaben von einzelnen Antragstellern noch näher herauskristalisiert haben. Und das ist unser Ziel, mit den potenziellen Geförderten im

ständigen Kontakt zu stehen und ihnen mit Rat helfen.

◆ Sehen Sie eine Perspektive, aus der Sicht der KDA der sozialschwachen Region der Unterzips zu helfen?

Die Region der Unterzips ist aufgrund des Rückgangs der Rüstungsindustrie und Maschinenbaubetriebe durch eine hohe Arbeitslosigkeit ausgeprägt. Leider ist hier auch in Unternehmerkreisen eine Stagnation, sogar eine Apathie zu bemerken. Von 3 Projekten, die aus dieser Region stammten, sind 2 Antragsteller vom Projekt zurückgetreten und nur ein Kleinprojekt im Wert von ca. 40.000 Sk ist ausgeführt worden. Für dieses Jahr haben wir wieder nur einen Interessenten aus dieser Region. Ich möchte potenzielle Antragsteller ermutigen, die Initiative zu ergreifen, aber auch bestehende kleine und mittlere Unternehmer, sich mit einem zukunftsorientierten Vorhaben über die Regionsvorsitzenden an uns zu wenden. Die Abschlusstermine für dieses Jahr verkürzen sich. (kb-maj)

Poprad/Deutschendorf

In der Reihe der Faschingsbälle wurde der VII. Zipserdeutsche Faschingsball zu einem gesellschaftlichen Ereignis nicht nur in der Stadt Poprad und seiner Umgebung. Wegen der guten Unterhaltung kamen auch viele deutschstammige Familien aus der Region Oberzips nach Poprad-Matzdorf. An dieser gesellschaftlich-kulturellen Veranstaltung, die jedes Jahr von der OG des KDV Poprad vorbereitet wird, nahm nun schon traditionell auch Bürgermeister der Stadt Poprad, Herr Štefan Kubík mit seiner Frau teil. Es fehlten auch in diesem



VII. Zipserdeutscher Faschingsball

- wie im letzten - Jahr mehrere Abgeordnete der Poprader Stadtvertretung nicht.

Die Anziehungskraft der Veranstaltung wurde durch ein gutes kulturelles Programm erhöht. Auf dem siebten Faschingball stellte sich der Tanzclub Fortuna aus Poprad mit seinen Tanzkreationen vor. Bekannte Musicalmelodien und Operettenarien erklangen bei der Darstellung der Solisten des Jonáš Záborský-Theaters in Prešov. Besonders nett und schön war der Auftritt der Gesanggruppe der OG des KDV Kľačno/Gaidel. Ein Strauss alter deutscher Lieder erfreute die Herzen vieler Anwesender. Für eine reiche Tombola sorgten freigiebige Sponsoren und Sympatisanten des Vereines. Es war genug Grund zum Jubeln.

Über eine gelungene Veranstaltung freut man sich und sie macht Lust auf die weitere Arbeit. Die Poprader OG des KDV konzentriert sich schon auf die nächsten Aktivitäten. Als Nächstes wollen sie ein Rezitationswettbewerb der Poesie und Prosa in deutscher Sprache für SchülerInnen der Grundschulen vorbereiten. Der Vorsitzende der OG Vladimír Majovský und Mitglieder des Ausschusses knüpfen schon heute Kontakte mit Schulen an, damit sich möglichst viele Schüler zum Wettbewerb melden. Besonders liegt ihnen auf Herzen, dass Kinder aus Familien der Karpatendeutschen am Wettbewerb teilnehmen und auf diese Art und Weise sich ihre Beziehung zur Muttersprache verstärkt. (kb-n)

Medzev/Metzenseifen

Sorgenvoller Jahresanfang beim Sängerkor „Goldseifen“

Es ist schon üblich am Jahresanfang zwischen Freunden und Bekannten die besten Wünsche auszutauschen. Aber auch die Vereine, Kulturgruppen und andere Interessentengruppen finden sich gerne am Neujahrsanfang zusammen um sich Mut, Hoffnung und Optimismus für die folgenden Tage und Monate zu wünschen.

Mit so einem schönen Vorhaben trafen sich auch die Mitglieder des Sängerkorbes „Goldseifen“ am 26.01.2002. Bei einer sehr zufriedenen Teilnehmerzahl konnten als Gäste der Landesvorsitzende Herr B.Eiben und der Regionalleiter Herr P.Sorger den Sängern für die bisherige Tätigkeit danken und weitere Erfolge für das Neue Jahr wünschen. Im Laufe des gemütlichen Beisammenseins bereicherten Frau E.Antl, Herr

W.Bistika und Herr L. Bistika mit humorvollen Gedichten die Anwesenden und erteten reichen Applaus. Wie es nun schon üblich beim Treffen der Sänger ist, fehlte es auch nicht an schönen deutschen Volksliedern, aber es waren auch slowakische und ungarische Lieder zu hören. Bei der Pflege der eigenen Kultur schätzt man auch die Lieder in anderen Sprachen.

Vermisst wurde leider der Chorleiter Herr P.Hartmann, der wegen Arbeitsverpflichtungen am neuen Arbeitsplatz nicht zwischen seinen Sängern weilen konnte. Hiermit ist auch das Problem angesprochen, welches dunkle Wolken über die Tätigkeit des bekannten Sängerkorbes aufkommen lässt. Schon beim Weihnachtstreffen in Kaschau, vermisste man die Anwesenheit der Stoßer Musikkapelle und des Sängerkorbes aus Stoß, begrün-

Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel a. d. Göllnitz

Faschingsabend

Der Vorstand der OG des KDV organisierte für die Mitglieder den Faschingsabend, den die Vorsitzende eröffnete. Ihre Ansprache war kurz. Sie sagte, dass wir versuchen, die Traditionen unserer Vorfahren, zwischen Weihnachten und Ostern, zu erhalten. „In der Zeit, die wir jetzt leben, ist es ziemlich schwer diese Traditionen auszuüben-denn-wenn wir uns heute als Masken in den Gassen herumtreiben würden, oder mit dem Speiß von Haus zu Haus um ein Stückchen Speck sich zu holen, bestimmt wären wir nicht so willkommen, wie es in alten Zeiten war. Die Zeit hat sich geändert. Wir sind bequemer geworden. Unsere liebste und für uns auch die einfachste Unterhaltung ist das Fernsehen. Es ist aber schade, denn damit verlieren wir unsere Zusammengehörigkeit und deswegen begrüßen wir die Kulturaktivitäten des Karpatendeutschen Vereins, bei denen wir die Zusammengehörigkeit, so wie möglich, erhalten wollen-wenn wir auch die Traditionen ein bisschen modernisieren. Das Ziel ist aber gemeinsam-mit guter Laune, bei guter Unterhaltung auf die Sorgen des Alltags zu vergessen. Ich hoffe, dass dies uns auch heute gelingt, mit dem Programm, das wir vorbereitet haben. Und das wünsche ich auch uns allen!“

Den Anfang machten „Die drei Geschwister Hoffmanns“ (es waren in Frauenkleidern angezogene Männer), die gesungen haben. Der Applaus war groß, und wurde noch grösser, als „Heino“ dazu kam. Im Rhythmus schöner deutscher Lieder sangen und tanzten sie gemeinsam.

Die kleine Vereinstheatergruppe unter Leitung von Frau Emma Czölder trug zu der guten Atmosphäre bei. Es folgte der lustige Sketsch „Die Nächstenliebe“.

Der Abend geht weiter mit guten Krapfen und Tee, mit Gesang und Tanz, denn der Fasching soll ja lustig sein-und so ist es auch den Einsiedlern gelungen.

Evangelischer Abend

Im kleinen Saal im Haus der Begegnung in Einsiedel a.d.Göllnitz hat sich am Samstag, den 5.Januar 2002, eine kleine Gruppe aus Schwedler und Einsiedel versammelt, um in ihrer Mitte die Gäste aus Deutschland von den christlichen Schriftenmissionsdienst Rißbrücke aus der Stadt Hammerbrücke/Vogtland zu begrüßen. Wir kennen sie gut, sie bringen uns jedes Jahr christliche Kalender, Bücher, in denen Gebete für jeden Tag drinnen sind und Material für die Arbeit mit den Kindern.

Die Vorsitzende der OG Frau Czölder eröffnete diesen Abend, hieß alle herzlich willkommen und wünschte ein schönes und besinnliches Beisammensein.

„Und in keinem anderen ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“

Apostelgeschichte 4, Vers 12

Dieser Bibelspruch wurde das Motto des Abends, wo man uns dessen Sinn erklärt hat. Es wurde auch über Toleranz gesprochen. Mit gemeinsamen Gebeten und christlichen Liedern ist der Abend weiter verlaufen. Auseinander gegangen sind wir mit guten Gefühlen und mit Bewußtsein, dass „wenn nur eine einzige Kohle brennt, geht das Feuer leicht aus, aber wenn es mehrere Kohle sind, so glüht das Feuer wieder weiter.“ Ilse STUPÁK

Man kann unsere ungarische Freunde beneiden, wenn sie bei einer Sendung in 3SAT, sich mit einem Landeswettbewerb der Kinderchöre präsentieren können und bei unserer 10-jähriger Schulfest des Vereins kein Kinderchor zum Auftritt kam. Die Sängerköre der „Omas“ und der „Goldseifenchor“ würden gerne auf Nachwuchs warten, wobei nicht zum vergessen ist, dass man beim Singen auch besser die Sprache und die Kultur kennenlernt.

Für hoffnungsvolle Lösungen bei den angeführten Problemen wären nicht nur die opferbereiten Mitglieder der Kulturkörper dankbar, sondern auch jedes ehrliche Vereinsmitglied.

Wir sind der Meinung, dass man auch über die Sorgen sprechen muß, denn nur mit Schönmalerei ging in der nahen Vergangenheit ein ganzes großes System dem Ende entgegen. Josef QUALLICH

Gelnica/Göllnitz

Unterzipser haben mit einem Symposium gefeiert

Am 31.01.2002 wurde in der Bergstadt, ehemaligen Königstadt, Göllnitz ein Symposium veranstaltet, dessen Schwerpunkt die Geschichte der Berg- und Hüttenwesen in der Stadt Göllnitz und ihrer Umgebung war.

Das Symposium wurde vom Stadtkulturzentrum in Göllnitz organisiert.

Im Rahmen des Symposiums sind renommierte Fachleute mit wertvollen Beiträgen aufgetreten, die aus dieser Region stammen, wie z.B.:

- Oberbürgermeister der Stadt Göllnitz, Herr Ing. Ondrej Žakarovský, der alle Anwesenden dieser Aktion herzlich willkommen hieß. In seinem Beitrag hat er über die Stellung der Bergstadt Göllnitz in der Göllnitzer Region vorgetragen.

- JUDr. František Znak hat in seinen sehr interessanten Ausführungen über die Funktion und Verbindung zwischen Recht und Staat gesprochen, dabei hat er diese Problematik mit eigenen Erfahrungen aus der Berg- und Hüttenmannische Geschichte in der Region ergänzt.

- Doz. Ing. Ján Vilčko, CSc. in seinem Beitrag hat er sich nicht

nur mit der Geschichte des Abbaus von Eisenerzen in der Umgebung der Stadt Göllnitz beschäftigt, der Schwerpunkt seines Beitrages war die Verarbeitung und Vorbereitung des Eisenerzes zur Eisenerzeugung in der Region.

- JUDr. Ján Marcinko hat mit seinem Beitrag „Göllnitzer Bergrecht“ die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich gelenkt. Er hat das Göllnitzer Bergrecht mit dem Schemnitzer Bergrecht verglichen. Es ist dabei sehr interessant, daß das Göllnitzer Bergrecht in dieser Epoche schon relativ viele soziale und fortschrittliche Vorteile hatte.

- Ing. Magula, Technisches Museum Kaschau – in seinem Beitrag hat er sich mit der bergmännischen Technik beschäftigt.

Es ist nur selbstverständlich, daß in allen Beiträgen des Symposiums die Zuwanderung der deutschen Ansässigen (Hospites) in die Unterzips unterstrichen wurde, dank derer sich das Berg- und Hüttenwesen in dieser Region intensiv entwickelt hat.

Eine angenehme Überraschung für dieses Unternehmen

war überhaupt die Teilnahme des Auditoriums, welches alle Vorlesungen mit großem Interesse verfolgt hat. Das kann man durch lebendige Diskussion zu diesem Thema bestätigen.

Zu den anderen Teilnehmern des Symposiums gehörten auch Vertreter der Technischen Universität Kaschau, namentlich aus der Berg- und Hüttenmännischen Fakultät, das Gymnasium Göllnitz, das Krankenhaus mit der Poliklinik Göllnitz, Archiv und Museum Leutschau, das technische Museum Kaschau und weitere.

Es war eine sehr gelungene Aktion, die die Bergstadt Göllnitz regelmäßig und alljährlich veranstalten möchte.

Dank für diese Veranstaltung verdienen sich vor allem der Oberbürgermeister der Stadt Göllnitz, Herr Ing. Ondrej Žakarovský und Frau Mgr. Jarmila Marcinková, die mit ihren Mitarbeitern die ganze Organisation dieses Unternehmens sehr gut bewältigt hat.

Soll uns dieses Unternehmen auch in die Zukunft gelingen!

Mit bergmännischem Gruß
GLÜCKAUF!

Doz. Ing. Ján VILČKO, CSc.

Kežmarok/Kesmark

Vergabe des „Pfarrer Desider Alexy-Preises“ in Kesmark

Zum ersten Mal wurde in diesem Jahr der „Pfarrer Desider Alexy-Preis“ vergeben. Dr. Thomas Reimer, wohnhaft in den USA, hat diesen Preis zum Gedenken an seinen 1963 verstorbenen Großvater Pfarrer Desider Alexy gestiftet, der in der neuen Welt mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten nie seine geliebte karpatendeutsche Heimat vergessen hat. Dr. Thomas Reimer möchte mit diesem Preis karpatendeutsche Kinder, die die Sprache ihrer Vorfahren erlernen, ermuntern und auch finanziell unterstützen. Herr Reimer erinnert sich an einen Satz, den ihm sein Großvater im Juni 1957 gesagt hat: „Wir hatten in unserer Heimat ein Stück jenes Europa

verwirklicht, das man jetzt wieder schaffen will.“ Dieser Satz von Pfarrer Desider Alexy, vor über einem halben Jahrhundert ausgesprochen, ist heute immer noch aktuell, auch wenn man auf dem Weg zu einem vereinten Europa schon große Fortschritte gemacht hat.

Am Pfarrer Desider Alexy-Preis konnten sich Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren beteiligen, die eine Grundschule mit erweitertem Deutsch besuchen. Man unterschied dabei die Altersgruppe der 10 bis 13 jährigen und die der 14 bis 16 jährigen. Laut Vereinbarung in der Stiftung des Schülerpreises sollten sich die Kinder in einem Aufsatz mit ihrer karpatendeutschen Vergangenheit auseinandersetzen. An unserer Schule in Kesmark, der Grundschule, Hradné nám. 38, beteiligten sich fünf Kinder.

In der Altersgruppe der 10 bis 13 jährigen beschäftigte sich Alexandra Abtová mit der Geschichte ihres Familiennamens. Oto Imrich ging in seinem Aufsatz auf die Geschichte seiner Heimatstadt Kesmark ein. Alexandra erhielt für ihre Mühe 600 Sk und Oto 400 Sk.

In der Altersgruppe der 14 bis 16

jährigen schaute Lukáš Richtarčík, mit seinem Großvater als Gesprächspartner, zurück auf seine karpatendeutsche Vorfahren. Eine Spur führte ihn dabei übrigens auch nach Amerika und er erfuhr, dass sein Ururgroßvater aber, trotz aller Not zu Hause, doch wieder vom Heimweh übermannt wurde. Gerhard Hamor schaute ebenfalls zurück auf das Leben seiner karpatendeutschen Ahnen, seine Gesprächspartnerin war seine Großmutter. Mária Liptáková setzte sich mit dem schulischen Leben in Kesmark und seinen Möglichkeiten für ihre Vorfahren auseinander. Die überaus guten Aufsätze wurden belohnt: Lukáš erhielt 1000 Sk, Gerhard 600 Sk und Mária 400 Sk.

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde im HdB des KDV Kesmark, zu der auch die Eltern und Verwandten eingeladen waren, trugen die SchülerInnen ihre Aufsätze vor und nahmen von Herrn Wagner die Geldpreise und die Urkunden in Empfang.

Ich habe die fünf Aufsätze einem Freund und Lehrer nach Deutschland geschickt. Seine Antwort: „Ich finde es ganz toll, was diese Kinder geschrieben haben.“ Karl KEMMLER

KDV-Jugend zu Besuch in Pressburg!

Aus der Initiative von Herrn Mario Sauder aus der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Pressburg und Frau Lenka Kollarova, der Kulturreferentin des KDV wurde in Pressburg am 11. Januar 2002 ein Treffen der KDV-Jugend mit den Vertretern der Botschaft und des Goethe Instituts organisiert. Die Jugendregionalvorsitzenden aus allen, Regionen, d.h. Ing. Viliam Solčany (Hauerland), Roman Kadlec (Bodvatal), Magdaléna Slatkovská (Unterzips) und Mgr. Slavomír Dzugas (Oberzips) sind in Begleitung von Frau Mgr. L. Kollarová der Einladung von Herrn Sauder nachgegangen. Wir wurden von Herrn Kulturattaché sehr herzlich empfangen und haben eine interessante Führung durch die Botschaft absolviert. Danach wurden wir noch Frau Cordula Bauer, der Kultursachbearbeiterin, zuständig für die verwaltungstechnischen und finanziellen Aspekte der Kulturarbeit und Frau Barbara Fraenkel, Leiterin der Spracharbeit im Goethe Institut, vorgestellt. Die Vertreter der deutschen Institutionen haben uns über die Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung unserer Projekte informiert und haben sich für die Probleme und Sorgen der jungen Leute in einzelnen Regionen interessiert. Jugendarbeit, unsere Pläne, Ideen, Vorschläge und Projekte, das war eigentlich das Hauptthema des wirklich unformalen, freundlichen, aber sehr konstruktiven Gesprächs. Anwesend war auch Herr J. Herbulák, der IKA-JA-Vorsitzende, mit dem wir eine sachliche und sinnvolle Diskussion geführt haben. Wir konnten sehr ruhig mehrere Mißverständnisse ausdiskutieren und sind zu der Schlussfolgerung gekommen, dass unser Vorhaben, unsere Ziele identisch sind. Wir haben unsere zukünftige Zusammenarbeit nicht ausgeschlossen und sind bereit, der karpatendeutschen Jugend auch gemeinsame Projekte anzubieten. Zum Schluss hat uns Frau Fraenkel in das Goethe Institut eingeladen. Nachmittags haben wir uns noch die wunderschöne Altstadt von Pressburg angeschaut und abends nahmen wir an einer Theatervorstellung im Theater Arena teil. Auf dem Programm war „Carmen“ mit dem hervorragenden Prof. Milan Sládek in der Hauptrolle, der unserer Heimat lange Jahre auch in Deutschland einen ausgezeichneten Ruf gemacht hat. Wir sind Herrn Sauder sehr dankbar für die Einladung und wir freuen uns, dass unseren Aktivitäten alle Türen offen stehen! Jetzt sind wir dran mit unseren Ideen und Vorschlägen!

Mgr. Slavomír DZUGAS

Liebe Leser!

Die Redaktion wird von vielen von Ihnen noch immer mit der alten Anschrift gesucht. Wir erinnern Sie: Wir sind umgezogen! Wir sind in der Hviezdoslavova Str. 2, im 4. Stockwerk, Zimmer 418 im Hotel Gerlach in Poprad zu erreichen.

Deutsche Kulturtage in Sathmar/Rumänien

FREITAG

18.00 Uhr. Langsam versammeln sich die Gäste in der Hotelhalle. Gegenseitige Begrüßungen, Schütteln der Hände, Vorstellungen. Die Halle wird voll. Es scheint, alle sind schon hier, niemand fehlt. Es kann losgehen.

Wir verlassen das Hotel und genießen die abendliche Atmosphäre der Stadt. Ein paar alte Häuser sind renoviert, Geschäfte voller Waren. Die beleuchtete Kirche bildet eine Dominante und trägt zur feierlichen Stimmung bei. Die Leute tragen Masken, die Blaskapelle spielt im Takt. Es ist Faschingzeit. Die gute Laune ist ansteckend. Voll Euphorie sehen wir uns den Faschingumzug kurz an und bewegen uns weiter, Richtung Kunstmuseum.

18.40 Uhr. Die „Deutschen Kultur tage in Sathmar“ mit dem Untertitel „Vielfalt verbindet – Kunst, Musik, Poesie, Theater“ wird eröffnet. Die Grußworte werden von den Kreisvorsitzenden des DFXDR Sathmar/ Satu Mare (Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien), dem Vorsitzenden des Landesforums des DFDR und der Vertreterin des Kulturreferats der Botschaft der BRD in Bukarest gehalten. Zwischendurch erklingt Musik von P. Bentoiu und D. Schostakowitsch, das Streichquartett. Wir nähern uns dem Höhepunkt dieses Abends, der Eröffnung der Vernissage „Anton Stankowski (1906-1998), dessen Leben und Schaffen von der Direktorin des Kunstmuseums vorgestellt wird: „...er zählt zu den herausragenden Persönlichkeiten, die in den vergangenen Jahrzehnten die Entwicklung im Bereich Graphik-Design maßgeblich durch neue Formen in der Gestaltungslehre geprägt haben ...gehörte zu den progressivsten Graphikern seiner Zeit... veranschaulichte durch geometrische Grundformen Ordnungen, Systeme und Gesetzmäßigkeiten...“ Der bedeutende Teil der deutschen Gegenwartskunst des 20.Jhd. ist hier nicht nur den sich für Graphik, Design und Fotografie Interessierten näher gebracht, sondern auch dem breiten Publikum. Wir sehen uns in Ruhe, die ab und zu von der laut ausgedrückten Meinung unterbrochen wird, die Bilder an. Im Hinterraum bildet sich ein Knäuel von Gästen, die bei Bewirtung nicht nur über die Ausstellung diskutieren.

20.30 Uhr. Die Vernissage ist zu Ende, nicht aber der Abend. Wir kehren durch die still gewordene Stadt ins Hotel zurück, wo auf uns schon feierlich gedeckte Tische warten. Beim Abendessen setzen sich die Unterhaltung und das gegenseitige Kennenlernen fort. Auf einmal sind wir still und hören zu. Alle Blicke sind auf die junge Künstlerin, die temperamentvoll Geige spielt, gerichtet. Ihre Musik hat alle hingerissen. Ein großer Applaus

ist unser Dankeschön. Wir fühlen uns sehr wohl und unterhalten uns fast bis zum Morgen...

AM SAMSTAGMORGEN fällt das Aufstehen einigen schwer. Die rumänische Zeit ist eine Stunde vor. Aber der Frühstückskaffee hilft diese Zeitverschiebung zu überwinden. Wir begrüßen uns mit der Frage „Ausgeschlafen?“ und steigen in den Bus ein. Das eine der heutigen Ziele ist das 35 km nahe gelegene Dorf Großkarol/ Carei, wo es die Schwabel Molkerei gibt. Wir werden von der Direktorin willkommen geheißt und sie erzählt uns über diesen Betrieb, in dem ca. 50 Leute arbeiten, und der mit finanzieller Hilfe des Bundesministeriums des Innern der BRD vor drei Jahren gegründet wurde. Sie macht mit uns eine Führung, und so machen wir uns damit bekannt, wie Milch verarbeitet, Käse und andere Milchprodukte erzeugt werden. Wir können sie sogar kosten – sie schmecken perfekt und in ein paar Minuten sind die Teller leer. Wir bedanken uns und fahren ins Dorf Petrifeld, wo sich das Schwäbische Museum und die Begegnungsstätte der Ortsgemeinschaft befinden:

Das Museum ist in einem über 100 Jahre alten Haus, das von Anfang an der schwäbischen Familie Pfeifer gehört hat und das noch heute von ihren Nachfahren bewohnt wird. Die Einrichtung im vorderen Teil des Hauses hat sich kaum verändert, die Vergangenheit ist hier zur Gegenwart geworden. Das Begegnungszentrum befindet sich im Gebäude, das von

dem Deutschen Demokratischen Forum betreut wird. Es treffen sich hier nicht nur die Älteren, sondern auch die Jüngere, von denen hier ein reges Leben geführt wird: Internet, Volkstänze, Moderntänze, Theatergruppe, Informatik-Kreis, Sprachkurse, Lehrkurse, Organisieren der Kultur- und Sportprogramme für die Gemeinde, Vorstellen von Berufen und Ausbildungen, Computerarbeiten, Büroarbeiten (Drucken, Kopieren), Nachrichtenwechsel... an Aktivitäten fehlt es hier wirklich nicht. Wer Lust am Kennenlernen, Austausch der Erfahrungen, Zusammenarbeit... hat, hier ist die E-Mail Adresse:

petresti@hygeia.sbn.ro

SAMSTAGMITTAG. Wir fahren in die Gaststätte, wo wir zu Mittag essen. Es wird ein für den Kreis Sathmar typisches Gericht serviert. Die Unterhaltung ist reger, die neuen Eindrücke werden verarbeitet, Fragen zum Gang des Lebens nicht nur der deutschen Minderheit gestellt... schließlich kehren wir nach Sathmar zurück. Für den Abend ist in der Philharmonie ein Konzert und der Vortrag von Gedichten vorgesehen. Am Sonntag werden die Deutschen Kultur tage mit dem Kirchenkonzert und Auftreten der Sängerschöre fortgesetzt.

SAMSTAGNACHMITTAG. In Sathmar bedanken wir uns und uns verabschieden leider zugleich. Wir müssen zurück in die Slowakei fahren. Aber in den Gedanken bleiben wir in Rumänien...

Lenka KOLLÁROVÁ

Gespräche in Nitra/Neutra

Am 5. Februar wurde von dem Lehrstuhl für Fremdsprachen der Konstantin-Universität in Neutra/Nitra das Gespräch über Ausbildungsfragen für angehende Grundschullehrer der 1.Stufe (1.-4.Klasse) mit dem Studienschwerpunkt „Unterricht in deutscher Sprache/Deutsch als Fremdsprache“ organisiert, zu dem auch der Vorsitzende des KDV und ich eingeladen wurden.

Die Leiterin des Lehrstuhls, Doz. PhDr. Malíková hat uns mit dem Ausbildungscurriculum, mit der Struktur und Organisation des Studiums bekannt gemacht. Es handelt sich um ein 4-jähriges Studium, das im Wintersemester 2001/02 eröffnet wurde, und welches zur Zeit 14 Studenten besuchen. Sie werden auch für die Unterrichtung der deutschen Sprache in der ersten Stufe der Grundschule vorbereitet. Es ist von großer Bedeutung, über solch qualifizierte Lehrer schon in den ersten Klassen der Grundschule zu verfügen, da hier die Grundlagen der deutschen Sprache gegeben werden. Es ist also vorgesehen, dass sie auf den Grundschulen mit erweitertem Deutschunterricht tätig sein werden. Diese Grundschulen werden auch von den Kindern der Karpatendeutschen besucht und auch aus dieser Sicht wird im vierten Studienjahr das Fach „Geschichte und Kultur der Karpatendeutschen“

eingeführt. Um ein möglichst hohes Niveau der Studierenden zu sichern, bemühen sich die Lehrer einen Deutschlektor zu gewinnen, den Studienaufenthalt an der Universität in Deutschland zu sichern, und arbeiten mit der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei e.V., Landesverband Bayern e.V. zusammen, deren Vorsitzender Herr Dr. Klein hier als Gastdozent wirkt. Auch der Karpatendeutsche Verein wurde um Zusammenarbeit und Hilfe gebeten, was der Herr Vorsitzende zugesprochen hat. Die Bibliothek des Lehrstuhls wird mit den Büchern von den karpatendeutschen Autoren bereichert, jeden Monat wird das Karpatenblatt zugeschickt, die Lehrer werden an den Lehrerseminaren teilnehmen können.

Durch das große Interesse der Studenten an diesem Studium werden die Bemühungen der Lehrer am besten belohnt.

L. K.

NEUE BÜCHER

SITTEN UND BRÄUCHE DER KARPATENDEUTSCHEN



Über ein interessantes Buch

Unsere Redaktion erhielt als Weihnachtsgeschenk der Karpatendeutschen Landsmannschaft e.V. Slowakei aus Stuttgart ein sehr nettes Büchlein mit dem obengenannten Titel. Dieses Buch ist sehr interessant. Hier werden die Sitten und Bräuche unserer Landsleute im Laufe des Jahres beschrieben: Advent, Nikolaustag und Weihnachten, Frohes Faschingstreiben, Ostern – das schöne Fest im Frühjahr, Maienzeit und Muttertag und andere Feste im Jahreslauf. Die Publikation stellten renommierte Autoren zusammen, wie z.B. Karl Hamm, Adalbert Haas, Oskar Marczy (aus seiner Feder stammt auch das Vorwort), Liesl Mikolík, Rudolf Neverla, Johann Rückschloß, Julius Schuster, Hanna Würch und Anni Zjaba.

Die Publikation enthält leider keine Beiträge der Landsleute und Autoren aus der alten Heimat.

Dieses Büchlein könnte mit seinem Inhalt die Herzen und Seelen unserer Bürger deutscher Abstammung erfreuen. Leider ist es in der Slowakei noch nicht zu bekommen. Es wäre sehr schön, die KdL in Stuttgart anzusprechen und das Büchlein für die einzelnen OG des KDV zu organisieren, oder eine Reedition beim Verlag ViViT in Kes-mark nachträglich drucken zu lassen. Das ist der Vorschlag der Redaktion an die Landesleitung des KDV. (kb)

Bewerbung an der Universität Nitra für das Lehrstudium mit dem Schwerpunkt „deutsche Sprache“.

Im Wintersemester 2001/02 wurde für angehende Grundschullehrer der 1. Stufe am Lehrstuhl für Fremdsprachen der Pädagogischen Fakultät der Konstantin-Universität Nitra der 4-jährige grundständige Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“ eröffnet, den 14 Studierende erfolgreich besuchen. Bewerbungen für das Studienjahr 2002/03 sollen möglichst umgehend erfolgen. Bewerbungsunterlagen für Abiturienten sind in den Gymnasien erhältlich. Weitere Auskünfte für diesen Studiengang (Učiteľstvo pre 1.stupeň ZŠ-spezializácia Nemecký jazyk) erteilt die Studienabteilung der Pädagogischen Fakultät der Universität Nitra, Trieda A.Hlinku 1, 949 74 Nitra, Tel. 037/6514 755-9, Fax. 037/6510 922.

Univ.-Prof.Dr. Ferdinand KLEIN

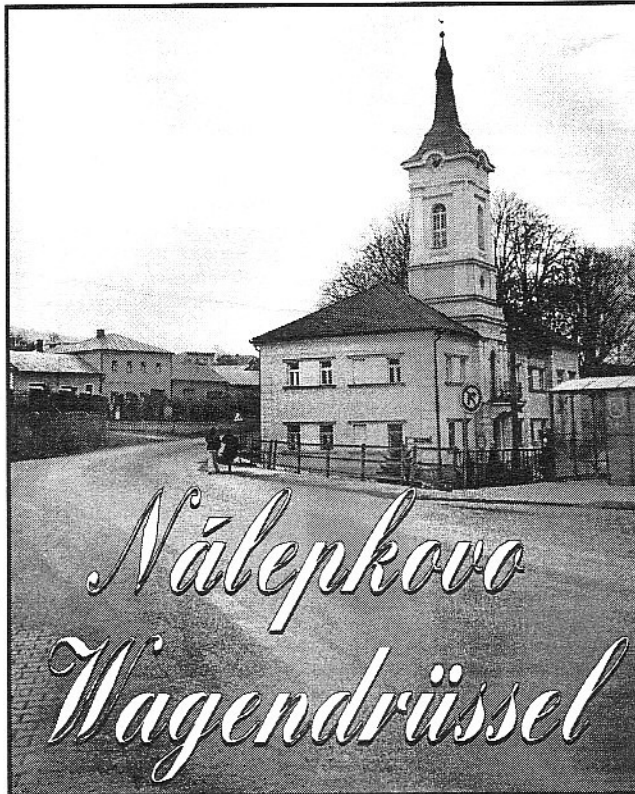
WIR WAREN ZU BESUCH

Wagendrüssel oder slowakisch Vondrišiel würden sie auf den slowakischen Landkarten vergeblich suchen. So ein Dorf gibt es hier nicht. Und doch. Menschen, die von Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf ins Hnilec-Tal/Göllnitzer Tal oder aus dem Göllnitzer Tal in die Zipser Metropole fahren, verlangen in Bussen üblicherweise eine Fahrkarte nach Vondrišiel. Und sie bekommen sie auch. Und wenn man die Rede irgendwo in der Ober- und Unterzips auf Vondrišiel lenkt, wissen alle, um welches Dorf es geht. Es liegt mitten in der wunderschönen Szenerie des Slowakischen Erzgebirges, wo der Eisenbach und Göllnitz fließen. Städtchen und Dörfer um sie herum schlugen hier am Anfang des vorigen Jahrtausends ihre Wurzeln. Zu ihnen gehört auch Wagendrüssel, später Vondrišiel und in der Gegenwart Nálepkovo, das Dorf, in das sich zu Besuch kam.

Es war kein Zufall. Das Schicksal dieses Städtchens und das Leben seiner Bewohner schildert eine umfangreiche Monographie, die unter dem Titel „Nálepkovo-Vondrišiel“ im Jahre 1955 herausgegeben wurde. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen, mit dem Gefühl, als würde ich Faktenliteratur lesen.

Ereignisse der einzelnen Zeitabschnitte werden hier nicht nur präzise, sondern auch sehr eindrucksvoll präsentiert. Es ist ein Defilee der Jahre, mit denen die Zeiten des Aufschwungs und auch des Niederganges, glückliche Zeiten und Katastrophen – Brände, Unterschwemmungen, Pestepidemien.... in Geschichte gegangen sind. Die Publikation hält gesellschaftliche Veränderungen fest, Herrschen mittels Macht und auch den Kampf gegen die Macht, Einfluss der Kriege – sowohl der kleinen als auch der großen. Kurz gesagt: Jedes Kapitel dieser Monographie könnte als Anregung zu dem Schreiben eines Romans oder für ein Drehbuch zu einem Film dienen.

Aus der Monographie habe ich erfahren, dass das Dorf auf dem Zusammenfluss von Eisenbach und Göllnitz in der Zeit der Bergbaukolonisierung um das Jahr 1290 entstand. Als Villa Vagendruczul wird es auf der Urkunde aus dem Jahre 1315 erwähnt. Siebzehn Jahre später (1332) ist es das Dorf mit dem Namen Wogendrwssil. 1358 war es unter dem Namen Vagendrüzelen Landsherrenstädtchen. Lange Jahrzehnte trug es den deutschen Namen und war ein Zuhause von Deutschen.



Die ersten deutschen Kolonisten (Flander) kamen in die Zips in der Zeit des Königs Gejza II. (1141-1162). Im 13. Jahrhundert, nach dem Tatareneinbruch, in dem die Zahl der älteren slowakischen Bevölkerung stark abgenommen hatte, kam in die Zips ein mächtiger Zustrom der Sachsen. Diese „Gäste“ ließen sich auf dem unbesiedelten Gebiet nieder oder sie besiedelten ältere verödete Gemeinden. So war es auch in Wagedrüssel. Zeitgemäße Urkunden verraten, dass Deutsche den Boden kultivierten. Mitte des 16. Jhs. waren sie in der Überzahl in der Verwaltung von Hammerwerken und Bergwerken. Ende des 17. Jhs. und Anfang des 18. Jhs. bildeten deutsche Familiennamen 90% von denen, die sich in Urkunden erhielten. In dieser Zeit überreichten sich das Zepter des Schultheißen nur Deutsche: Zelder, Scholtz, Küffer, Lang, Weis u. a. Deutsche besaßen Eisenhammerwerke und ein Hammerwerk für die Blechproduktion. Sie bildeten eine zahlreiche Gruppe der Handwerker. In ihren Händen hielten sie die ganze ökonomische Prosperität des Städtchens. Sie sorgten aber auch für Kultur, Schulwesen und für die allseitige Entwicklung von Wagedrüssel.

Erst am Anfang der modernen Zeit, mit dem Aufstieg der Aufklärung, migriert die slowakische Bevölkerung aus den nahegelegenen, aber auch entfernten Dörfern nach Wagedrüssel. Mitte des 19. Jhs. verringerte die Magyarisierung die deutsche Bevölkerung. Es ging sogar so weit, dass der Stadtrat – gemäß der Zeit – den deutschen Namen der Stadt in einen ungarischen änderte. Aus Wagedrüssel wurde die Stadt Marény. Bei der Volkszählung im Jahre 1880 hatte das Städtchen 2827 Bewohner, davon 75,7% Deutsche. Nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik änderte sich sein Name im Jahre 1920 wieder, in Vondrišiel. Die Abnahme der deutschen Bevölkerung setzte sich fort bis zum Zweiten Weltkrieg, der für Wagedrüssel katastrophale Folgen hatte.

Die Kreisraserei teilte die Bewohner danach, zu welcher Seite sie gehörten oder gezwungen waren zu gehören. Und so erlebten sie hier alles. Junge rückten in die Slowakische Armee ein und kämpften an der Ostfront. Einige liefen zu den Russen über. Und man fand auch solche, die freiwillig der SS beitraten. Später kamen schon Einberufungsbefehle in die deutsche Streitkräfte aufgrund des Abkommens zwischen der Slowakischen Republik und dem Deutschen Reich. Wagedrüssel hatte seine Faschisten und Antifaschisten. Partisanen, aber auch die Hitler-Heimwehr. Wächter in Konzentrationslagern, aber auch Internierte. Und seine Toten. Eine erhängte Frau auf dem Stadtplatz, deren Hinrichtung man zusehen musste. Öffentlich ausgeleitete Stockschläge auf Regimegegner. Tragische Nachrichten aus allen Kampffeldern über die, die da starben. Und als ob es noch nicht genug gewesen wäre, wurde gegen Ende des Krieges auch in Wagedrüssel angeordnet, dass die ganze deutsche Bevölkerung evakuiert werden muss. Frauen, Kinder, Greise mit ihren Bündeln mit dem erlaubten Gewicht und unter Bewachung der deutschen Bewaffneten verließen widerwillig ihre Häuser und begannen ihre qualvolle Wanderung durch Polen in tschechische Grenzgebiete. Der erste Transport ging am 27. September 1944.....

Ende des Krieges brachte nicht allen Frieden. Für Karpaten Deutschen begann man die nächsten Seiten des tragischen Drehbuches zu schreiben. Niemand bemühte sich den Anteil der Schuld des Einzelnen auf die Waagschale zu legen. Schuld trugen alle, schon deswegen, weil sie Deutsche waren! Viele Unschuldige kamen in Stalinistische Lager. Und denen, die aus der Zwangsevakuierung rückkehrten, verhinderten Beneš-Dekrete die Rückkehr nach Hause. In ihren Häusern wirtschafteten schon andere. Sie ließen sie nicht einmal rein. Sie wurden in Lagern versammelt und aus der



Auf dem Bild oben: Edita Nagyová und Valéria Kráľová erlebten viel und können sich auch gut daran erinnern. Links: Der Friedhof in Wagedrüssel.





Der Bürgermeister von Wagendrüssel, Ing. Dušan Daniel. Rechts: Die Abgeordnete Mgr. Natália Furmanová.

Heimat vertrieben. So erreichte die Tragödie der Deutschen aus Wagendrüssel ihren Höhepunkt. Sogar der Name des Dorfes wurde ihnen gestohlen, als es im Jahre 1948 in Nálepkovo umbenannt wurde. Das Häuflein der Deutschen, das wunderbarlich vor der Verweisung gerettet wurde, litt ganze Jahrzehnte ungerecht. Es hatte Angst, seine Muttersprache zu sprechen und sich zu seiner Nationalität zu bekennen. Kinder vergaßen die Sprache ihrer Väter und Mütter. Die Assimilation vollendete den vernichtenden Prozess. Bei der letzten Volkszählung bekannten sich in Wagendrüssel, in diesem vorherig deutschen Dorf, nur 13 Bewohner zur deutschen Nationalität.

Ich war schon lange nicht mehr in Nálepkovo und muss zugeben, dass mich das Aussehen der Gemeinde angenehm überrascht hat. Der erneuerte Platz, renovierte Kirchen und viele Gebäude, gepflegte Parks, Warteraum an der Haltestelle erregten mein Interesse. Sauber war es nicht nur im Zentrum, sondern auch in entfernteren Teilen, wo es aber kaputte Straßen und Matsch überall dem Besucher, aber sicher auch den Eiheimischen das Leben unangenehmer machen. Na ja.... Herr Gott schuf die Welt auch nicht innerhalb eines Tages. Und den Vätern der Stadt kann man ihre Mühe um die Verschönerung von Nálepkovo auch nicht absprechen. Das hat mir auch das Treffen mit dem Gemeindevorsteher, Ing. Dušan Daniel bestätigt. Ich sitze in seinem Büro in dem renovierten Gebäude des Rathauses und höre zu, was alles in der letzten Zeit geschafft wurde. Es wurden 16 Mietwohnungen gebaut, die am Ende des vorigen Jahres der jungen Menschen zur Verfügung gestellt worden sind. Terrainveränderungen des Parks wurden beendet, Kinder bekamen einen neuen Spielplatz, Sportler und die Öffentlichkeit aus näherer Umgebung bekamen einen Skilift. Man will mit dem Bau der Tennisplätze und eines Volleyballplatzes anfangen, in der Hoffnung, in die Gemeinde mehrere Touristen zu locken. Die Landschaft ist hier ja wunderschön. Deswegen will man auch die Renovierung der „Mühle“ fortsetzen und mit dem Bau der sozialen Anlagen zum Skilift einschließlich der Parkplätze der Zugangstraße anfangen. Der Gemeindevorsteher glaubt daran, dass es ihnen auch gelingt, künstliche Schneeerzeugung zu realisieren. In diesem Jahr sollte der Bau des Altenheimes in Nálepkovo beendet werden, mit der Möglichkeit, die Älteren hier schon 2003 unterzubringen. Im vorigen Jahr leistete die Gemeinde den Rentnern Zuschüsse für den Kauf des Brennholzes, hat die Zustellung der Mittagessen gewährleistet und hat sogar zum Mittagessen finanziell beigesteuert – es war abhängig von der Höhe der Rente. Man will hier auch die Arbeiten an den Wasser- und Kanalisationsanschlussleitungen zu den einzelnen Objekten in der Gemeinde fortsetzen. Und dann will man noch den Bau der Wohnungen in der Roma Ansiedlung in der Lokalität Grün fortsetzen. Zu 16 schon fertig gebauten Objek-

ten sollten noch 28 Häuschen mit Wohnungen kommen... Zu alle s braucht man aber finanzielle Mittel, man muss also zielbewusst auch Einkommen laut Gemeindebudget realisieren. Am meisten werden sie von der hohen Arbeitslosigkeit gequält, die hier 55 Prozent erreicht. Die schwere Situation mildern sie auch durch gemeinnützige Arbeiten. Sie müssen aber noch andere Möglichkeiten suchen....

Wenn man die Rede auf ehemalige Bewohner des Dorfes lenkt, auf Deutsche, die zerstreut in der Welt, vor allem aber in Deutschland leben, erfahre ich, dass sich einige Einzelne ab und zu melden, sogar kommen. Häufiger kommt Adalbert Haas, aber zu einer engeren Zusammenarbeit ist es bis jetzt noch nicht gekommen. Und sie käme schon zunutze. Man möchte das deutsche Landhaus renovieren. Bis jetzt wurden die Kosten für die Renovierung seiner Fassaden ausgegliedert. In der Zukunft könnte hier auch ein Museum untergebracht werden. Im Dorf werden alte Bergwerktraditionen weiter gepflegt, zum Beispiel die Opfergaben zu Pfingsten in der katholischen Kirche und zu Michal in der evangelischen Kirche. Es wurden auch bergmännische Uniformen gekauft, die einen undenkbar Bestandteile verschiedener Kirchenzeremonien sind.

Und die Rückkehr zu dem historischen Namen der Gemeinde? Der Gemeindevorsteher meint, dass es nicht mehr aktuell ist. Dieser Name spricht die heutigen Bewohner nicht mehr an.

Die Wahrhaftigkeit seiner Worte hat auch Natália Furmanová, Abgeordnete der Gemeindevertretung, bekräftigt. Das Bestreben war schon da gewesen. Sie hat mir eine Präsenzliste der Bewohner von Nálepkovo gezeigt, auf der sie ihre Meinung zur Umbenennung des Dorfes zum Ausdruck bringen sollten. Für den historischen Namen wurden nur 150 Unterschriften gewonnen, was zu wenig war. Das Dorf hat nämlich heutzutage 2.626 Bewohner. Deshalb wurde auch kein Referendum durchgeführt.

Wir sitzen in der gemütlichen Küche bei Frau Furmanová. Sie stammt aus einer deutschen Familie und so hat sie von ihrer Mutter, gebürtig in Wagendrüssel, viel von denen erfahren, die aus der Gemeinde ausgezogen sind und auch denen, die zugezogen sind. Sie glaubt, dass viele Bewohner mit der Rückkehr zum historischen Namen der Gemeinde auch deswegen nicht einverstanden sind, weil sie befürchten, dass die ursprünglichen Besitzer anstreben werden könnten, zurück in die Slowakei zu kehren. Es sind vergebliche Befürchtungen. Landsleute, die anderswo leben, sind doch schon ziemlich alt und viele leben nicht mehr. Ihre Kinder

haben eine neue Heimat, ihr Umfeld, in dem sie aufgewachsen sind, ihre Arbeit, Freunde.... Die Älteren kommen manchmal ins Dorf, um sich an ihre Kindheit zu erinnern. Ihre Nachkommen kommen aus Neugier oder aus Interesse, das Land kennen zu lernen, in dem sie ihre Wurzeln haben. Es ist rührend zu hören, wie der 75-jährige Walter Küffer behauptet, dass in Wagendrüssel auch der Tee aus Brennessel einen besseren Geschmack hat. Er riecht nach Kindheit. Oder die 77-jährige Ella Müller behauptet, dass das Wasser aus Wagendrüssel das beste auf der Welt ist. Mehrere bringen dieses Wasser in ihr neues Zuhause mit, damit sie es als Kostbarkeit den anderen Landsleuten anbieten könnten.

Bei den Spaziergängen durch Wagendrüssel und bei dem Fotografieren der alten deutschen Häuser im Reihenaufbau hatte ich Glück. Vor einem Haus habe ich zwei Deutsche getroffen – die 82-jährige Edita Nagy und die 70-jährige Valéria Králová. Sie wurden hier geboren und haben hier ihr ganzes Leben verbracht. So wie die Landsleute aus Deutschland, haben auch sie sich mit Nostalgie an ihre Kindheit, Schule, Feier und Maifeier erinnert. An das schlechte, auch wenn sie sich daran noch erinnern, denken sie nicht. Ich bin auch auf den Friedhof gegangen. Und ich bin mir dessen bewusst geworden, dass die Erinnerungen an die alten Bewohner von Wagendrüssel verblassen. Es sind materielle und geistige Andenken und Gräber mit Kreuzen und deutschen Namen geblieben. Nach dem Datum des Todes könnte man sagen, dass sie das Leben in ihrem Geburtsort schon drei Jahrhunderte vom Berg auf beobachtet hätten. Und vielleicht würden sie sich eine Frage stellen – Ist das noch unser Wagendrüssel? Ist es unser Vondrišel? Ich glaube, es ist so. Viele Generationen der Deutschen haben nämlich durch ihre Fähigkeiten und mit ihrer Arbeitsamkeit den Ruhm der Gemeinde und ihren Reichtum vergrößert. Und so haben sie in der siebenhundertjährigen Geschichte des heutigen Nálepkovo, früher Vondrišel oder Wagendrüssel eine unverwischbare Spur hinterlassen.

Ludmila NETÍKOVÁ

ECHOS

Eine Leserbetachtung zum Schriftleiter – Editorial

Mit großem Interesse las ich im Jännerblatt das Schriftleiter – Editorial. Bin in den Grundzügen mit dem Inhalt konform. Sicherlich auch die Mehrheit der Leser. Das Karpatenblatt ist heute das einzige Verbindungsmittel aller Karpatendeutschen. Als solches trägt es eine große Verantwortung, denn die Lage der deutschen Volksgruppe in der Slowakei ist schlecht, Nachwuchs ist spärlich, ja fast keiner und das ist für die Zukunft entscheidend. Hier gehen unsere Ansichten grundsätzlich auseinander.

Ich greife zu den Satzungen des KDV in der Slowakei, die am 17.02.2001 gebilligt wurden. Sie enthalten das Alfa und Omega für die Tätigkeit unseres Vereines. Aus persönlichen Erfahrungen stelle ich fest, dass die der überwältigenden Mehrheit der Mitgliedschaft unbekannt sind, wobei sie die Basis für die Arbeit bilden. Aus diesem Grunde möchte ich den wichtigsten Teil im Artikel I, Absatz 5 wörtlich zitieren und kurz und bündig meine Meinung mitteilen:

- Erneuerung und Festigung der Identität der deutschen Minderheit in der Slowakei,
- Vertretung der Interessen und allseitige Unterstützung und Förderung von Bürgern der Slowakei deutscher Nationalität und deutscher Herkunft auf kulturellem, gesellschaftlichem,

(Fortsetzung S. 10)

ECHOS

(Fortsetzung von S. 9)

sozialem, bürgerlichem Gebiet sowie auf dem Gebiet des Glaubens,

– Allseitige Unterstützung und Förderung von Bürgern der Slowakei deutscher Nationalität und deutscher Herkunft auf wirtschaftlichem Gebiet,

– Revitalisierung der deutschen Sprache als Muttersprache besonders durch Förderung der Bildung und der Entwicklung des auf die deutsche Minderheit ausgerichteten Schulwesens,

– Revitalisierung und Schutz der deutschen Kultur, Festigung des Bewusstseins und des Stolzes auf das jahrhundertealte kulturelle Erbe durch Entwicklung der Kultur und Bildungstätigkeit durch Förderung des Museums und Archivwesens und der traditionellen Volkskunst, Organisation von kulturellen Veranstaltungen, Denkmalpflege, moralische und materielle Unterstützung von Einzelpersonen und Gemeinschaften,

– Unterstützung und Förderung von Aktivitäten der Jugend deutscher Herkunft und ihrer Sympathisanten in der Slowakei,

– Herausgabe ursprünglicher schöpferischer Literatur, Fachliteratur und Periodika,

– Entfaltung der Toleranz und des guten Zusammenlebens mit allen Bürgern der Slowakei ungeachtet der Nationalität oder des Glaubens.

Diese Ziele enthalten alle Rahmenbedürfnisse zum weiteren Bestand der deutschen Volksgruppe in der Slowakei. Was wurde in den elf Jahren erfüllt; Hand aufs Herz: sehr wenig.

In jeder Gesellschaft ist die Presse das unbarmherzige Kontrollorgan. Auf dem Gebiet hat unser Karpatenblatt versagt. Schon die strikte Ablehnung jedweder Kritik von Seiten der Mitgliedschaft war ein schlechter Schachzug.

Das Schulwesen als Basisziel wurde leichtfertig mit einem bilingualen Unterricht unserer Kinder und Enkel abgetan. Heute ist man sich des groben Fehlers bewusst und argumentiert mit der Zahl der Maturanten der slowakischen Gymnasien in Poprad und Pressburg, wo jeweils eine bilinguale Klasse mit Deutschunterricht läuft. Wieviel Kinder deutscher Nationalität sind dabei? Dies ist die Gretchenfrage. Wir brauchten deutsche Klassen an den Grundschulen, wo alle Gegenstände in der deutschen Muttersprache unterrichtet worden wären. Da wir zerstreut leben, sollten zumindest zwei Internatsschulen (Zips und Hauerland) eingerichtet werden. Elf sehr wichtige Jahre vergingen. Im Karpatenblatt Nr. 10/2001 schrieb der Koordinator des deutschen Lehrerprogrammes in der Slowakei Herr Heinrich Heinrichsen außer anderen Unzulänglichkeiten:

„... dass die Karpatendeutsche Landsmannschaft in Deutschland über die museale Verarbeitung des gewesenen Deutschtums im nördlichen Karpatenbogen diskutiert. Die Linguisten durchforschen die letzten noch erhaltenen Sprachdenkmäler in langsam verfallenen Archiven und suchen die letzten authentischen Dialektsprecher mit Magnetofonen auf, um eine historische Variante der deutschen Mundart kurz vor dem Aussterben zu konservieren.“

Nicht zu glauben, mit welcher „geschäftlichen Tüchtigkeit“ man ans Werk geht. Leider, Möglichkeiten zur Rettung waren. Für uns Hiervorbliebene ist all dies ein großer Schmerz!

Josef ROOB

Zipserdeutsche Musikkultur

Die Zips (Spieß) in der Slowakischen Republik ist jahrelang als eine deutsche Siedlung und Kulturträgerin in der Ostslowakei bekannt, mit den einst berühmten Städten Kesmark/Kežmarok, Leutschau/Levoča, zu welchen einmal bis in die Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Schmöllnitz/Smolník in der Unterzips gehörte. In der letzt genannten Stadt war der Sitz des Kammergrafen, es siedelte hier das Bergbauoberinspektorat, Hauptgericht für Bergwesen und Bergschule. Hand in Hand trieb man hier auch die Kunst.

Schmöllnitz gehört zu den Zipser Bergstädten und hat nicht nur eine reiche Bergvergangenheit. Sie hat auch eine reiche Historie der Musikkultur, welche sich durch gut gepflegte Folklore, der Kirchenmusik, dem Theater und der Musik auszeichnet. Der Anfang der Musiktätigkeit muss lang ins Mittelalter führen. Das beweist auch das Berglied, welches sich in der Handschrift erhalten hat. Es stammt vom bedeutenden Fachmann und Bergbau-Oberinspektor Georg-Ernst von Walda (1688-1748). Die erste Strophe ist sogar in Noten geschrieben. Die weiteren Strophen sind in der Form eines Gedichtes erhalten.

Von der Pflege der Musik im 19. Jahrhundert und auch früher berichtet ein Vorkommnis aus dem Jahre 1802, als die Bergkapelle bei ständigen Böllerschüssen den Schmöllnitzer Kammergraf Franz-Xaver-Drevenyak Edler willkommen hieß, aus Anlaß seiner Ernennung zum Ritter des Heiligen Stefanordens von König Ferdinand II.

In dieser Zeit existierte in der Stadt ein Theatergebäude mit einer Drehbühne. Das Theater hatte Schauspieler von Beruf, eine gute Musikkapelle und geschulte Sänger. Bis in ihm die Königliche Bergdirektion siedelte, war dort eine ständige Laiengesellschaft, welche sich um das Gebäude kümmerte. Die Schmöllnitzer hatten deshalb die Möglichkeit, professionelle Werke hohen Kunstniveaus zu hören und zu sehen. In den Jahren 1830-1840 spielte man

hier Opern von Mozart und Gluck, sowie auch die Theaterstücke von Kotzebu, Schiller und Kisfaludy.

Die Ortslehrer kümmerten sich, dass bei feierlichen Hl. Messen in der Kirche die Werke von Robert Führer, Mosmaier, Kempfner, Zangl und anderen bekannten Komponisten festlich klangen. Der Sängerkorchor begleitete ein Orchester, so dass die vorgeführten Musikwerke im großen Gotteshaus mächtig klangen. Im Jahre 1869 wurde der erste Sängerverein gegründet. Beim großen Feuer im Jahre 1905 ist der Sitz der Blasmusik zu Asche geworden, dabei auch viele Schriften und Notenmaterial. Die Bergblasmusik erneuerte sich mit 8 Musikanten, die dann bei verschiedenen Veranstaltungen auftraten. Josef Milaschovits und Josef Fischer, beide Schmöllnitzer Landsmänner standen an der Spitze des Musikkörpers als Dirigenten in den Jahren 1883-1914. Das Musikniveau der damaligen Kapelle beweist die bekannte Bergarie „Glück auf ihr Begleit auf“ von Franz Szobissek, sowie auch der Trauermarsch den Gefallenen in dem ersten Weltkrieg, welche sich in der Partitur erhalten haben. Nach der Beendigung des ersten Weltkrieges hat sich die Tätigkeit der Bergmusik nur langsam entwickelt. Die jungen Schmöllnitzer haben Anfang der 20-Jahre zwei Kapellen gegründet. Berg und Feuerwehr. Die Bergkapelle führte Franz Schramko und die andere Juraj Kutschera. Sieben Jahre war an der Spitze der Bergkapelle Josef Stoff, nachher Vojtech Tschekan, Anton Krompasky II., Stefan Javorsky und bis heute führt diese Karl Fusko.

In den zwanziger Jahren entstand eine beliebte Tamburizamusik mit 13 Mitgliedern. Lustige Kompositionen klangen oft bei Feiern und Konzerten zusammen mit der Blasmusik.

Die zurückgebliebenen Deutschen nach dem unglücklichen Zweiten Weltkrieg haben trotz dunkler Totalität ihre Kunst weiter ausgeübt um den Nachfolgern ein liches Bild zu hinterlassen.

Rafael SZABÓ

Im Kindergarten einst in Metzenseifen

Wenn ich an die Jahre im Kindergarten denke, fallen mir alle Namen der Lehrerinnen ein, und alles wird wieder lebendig. Der Kindergarten war neben der Pfarre mit drei großen Klassen (auch heute steht er noch) und zwei Familienwohnungen für die Lehrerinnen. Der Hof war breit und groß, der Garten noch größer. Eine Klasse hieß das Arbeitszimmer. Meine Lehrerin war die in Metzenseifen immer beliebte Hoffmannante. Ihre Helferin und Bedienerin der Kinder war eine „Dada“, so haben wir sie geheißt. Auch heute noch, wenn ich einer von den Frauen begegne, habe ich ein besonderes Gefühl für sie und wie es scheint auch die Befragte. Während des Gesprächs sagen sie mir immer, dass ich nicht in den Kindergarten gehen wollte und meine Mutter der „Dada“ ein Tüchlein auf den Kopf kaufte. Zu Mittag gingen wir nach Hause essen. Nach dem Essen kamen wir in den

Kindergarten zurück. Ich aber ging manchmal in die andere Klasse, nur weil mir die jüngere und elegante Lehrerin zu sehr gefiel. Als mich meine Lehrerin vor dem Ausgang mit der anderen Klasse angetreten sah, sagte sie laut zur „Dada“: Also, die Nelly war doch im Kindergarten.

In der Klasse waren die Sessel an der Wand ringsum. Wir Kinder bildeten sitzend einen Halbkreis. Der Tisch für die Lehrerin blieb leer, sie setzte sich in die Mitte der Klasse. Die Lehrerin erzählte uns immer viel, lehrte uns singen, tanzen und rezitieren, übte mit uns das Programm zum Nikolaus, Weihnachten und Muttertag ein. Wir lernten allerhand basteln. Wir malten und klebten. Mit Bast zu hantieren gefiel uns am besten. Bis zum Ende des Schuljahres sind daraus allerlei schöne Dinge geworden, welche die „Dada“ zusammenstellte. Am Ende des Schuljahres bekamen wir diese Sachen nach Hause. Ich erinnere mich

noch, dass ich meine Grossmutter immer besuchte und die gebastelten Tassen und andere Dinge ihr schenkte.

In das Arbeitszimmer zu gehen, war für uns eine Belohnung. Es war mit langen schwarzen Tischen eingerichtet und geradeaus an der Wand stand ein großer schwarzer Glaskasten, wo sehr schönes Spielzeug ausgestellt war. Aus Holz, fein ausgearbeitet und bunt gefärbt war das Spielzeug. Im Arbeitszimmer wurde aber am meisten mit Bast geflochten.

Der Garten war auch ein Ort, wohin uns Tante Hoffmann gerne führte. Sie hat uns sogar schon damals mit dem Jäten vertraut gemacht. Belehrt uns Kinder, die Kulturpflanze von dem Unkraut zu unterscheiden. Wenn sich inzwischen eine Raupe zeigte, betonte sie, dass wir uns vor der Raupe nicht fürchten brauchen. Eine Belehrung, die ich auch noch meinen Kindern erzählte.

Kornelia BALČÁK
(in: „Meine Seele weint“)

Die karpatendeutsche Literatur der Gegenwart

(Nur der in der alten Heimat verbliebenen Karpatendeutschen)

Hier berichte ich von den literarischen Aktivitäten, die in der alten Heimat, in der Slowakei, verfolgt werden konnten. In der BRD wurden in dem letzten halben Jahrhundert viele Heimatbücher und andere literarische Arbeiten herausgebracht, die uns Heimatverbliebenen meist unbekannt blieben.

Im Jahre 1993 erschien im Verlag Štúdio-dd-Bratislava der Gedichtband „Todeskinderlieder“ von Erwin Kaetan von Waldborg-Pohl, der in Pressburg lebt. Er erblickte am 5. Juni 1924 in Kaschau das Licht der Welt. Sein Vater war Offizier und die Mutter Gesangslehrerin. In der Familie wurde viel musiziert und neben seinem Studium der Germanistik widmete er sich auch der Musik und wurde ein tüchtiger Violoncellist, der in Kaschau und Pressburg in den Theaterorchestern und später auch sogar in der Slowakischen Philharmonie tätig war.

Seine Todeslieder stellen eine schwere Anklage gegen das grosse Unrecht dar, das den Deutschen in der ČSR durch die Vertreibung widerfahren ist. Einführend wird in dem Satz aus dem Psalm 58 kurz und bündig die Wahrheit gesagt:

„Nein, ihr schaltet im Land nach Willkür, euer Herz ist voll Bosheit, eure Hände bahnen dem Unrecht den Weg.“

Im selben Verlag erschien im Jahre 1995 sein zweites Gedichtbändchen „Das Klage lied“. Das Fazit wird im ersten Gedicht „Die Warnung“ klar zum Ausdruck gebracht:

„Wir ausländischen Deutschen sterben langsam, aber sicher aus.
Zu gross ist die Katze,
zu klein ist die Maus.“

In Ländern des traurigen Lächelns
Bildete man dafür –
Ein einwandfreies Wort –
ASSIMILATION!“

In vielen Gedichten Pohls findet man mahnende Worte, seine Verse sind auffordernde Zurufe an die Zeitgenossen und an die Nachgeborenen. Ausgehend vom Exodus der Karpaten- und Sudetendeutschen, von dem an ihnen verübten Völkermord, schreibt Pohl Verse, die den Leser durch ihre Ausdrucksintensivität erschüttern.

Ein typischer Prosaiker ist unser Gründer Landsmann Raphael Szabó, der zweisprachig schreibt. In Schmöllnitz als Sohn eines Handwerkers und Kinobesitzers geboren, ist er sehr fleissig und hat fortwährend Lust schöpferisch tätig zu sein, wie er mir in seinem letzten Brief schrieb. Davon zeugen seine bisherigen Arbeiten.

Sein erster Roman erschien wie auch alle anderen in seinem eigenen Verlag Dolinár im Jahre 1993 mit dem Buchtitel „Schwer war der Weg“. Es ist ein Memoarenroman seiner Vorfahren aus der ersten Hälfte 20. Jahrhunderts und führt uns in das königliche Bergstädtchen Schmöllnitz. Die breit ausgedehnte Begebenheit schildert die Suche nach Glück in dem ewigen Ringen für eine bessere Zukunft. Die Hoffnung wurde durch bittere Schicksale in Politik und Krieg zunichte gemacht.

Der zweite Roman „Bebeks Untergang“ beinhaltet das harte Leben der Bergleute und die schweren Kämpfe der beiden königlichen Bergstädte Schmöllnitz und Göllnitz um die Wahrung ihrer Freiheiten und Rechte. Mit viel Spannung wird dieser schwere Kampf beschrieben, der am Ende mit dem siegreichen Ausruf endet: „Es ist aus mit der Herrschaft der Bebeks. Hurra, der Tyrann ist fort! Wir brauchen keine Überfälle mehr zu fürchten! Wir sind freie Menschen!“

Im Jahre 1995 erschien der Roman „Oklamaná mladost“ übersetzt „Die betrogene Jugend“. Darin berichtet der Autor von einer interessanten und bewegten Zeit für die Bewohner der Stadt Schmöllnitz während des Zweiten Weltkrieges. Er analysiert darin das Verhältnis und die Reaktionen der Leute im Hinblick auf die Kriegereignisse. Besonders hart traf jene Zeit die jungen Leute, die auf den Schlachtfeldern in weiter Ferne aus der grauen Wirklichkeit falscher Vorstellungen und Illusionen sterben, desillusioniert.

Die beiden Romane „Čierny orol (Der schwarze Adler) und „Cisárova milost“ (Königliche Gnade), erschienen in den Jahren 1997 und 2000, verkünden uns Tatsachen aus seinem Geburtstädtchen. Im ersten ist es eine Danksagung dem Gönner Graf Sylvester Joanelli, der in schwerster Zeit im 17. Jahrhundert dem Städtchen und Bewohnern half. Der zweite Roman behandelt eine Inspektionsreise des damaligen Herrschers Joseph II. im Städtchen Schmöllnitz, wobei sich im Hintergrund ein schönes Liebesverhältnis zweier dort bekannter Gestalten abspielt.

In allen diesen schönen und spannungsreichen Romanen spricht zum Leser ein aufrichtiger und ehrlicher Heimatschriftsteller.

Zuletzt darf nicht vergessen werden, dass Raphael Szabó mit zwölf Mitarbeitern das wertvolle Buch „Schmöllnitz, Stadt des Kupferbergbaues“ im Jahre 1993 herausgebracht hat.

Im Jahre 1996 veröffentlichte Frau Rosina Stolár, geb. Hoffmann „Die

Geschichte der Preßburger Weingärtner“. Darin stellt sie uns den Aufstieg und Niedergang der Pressburger Weinbauer in der Zeit von 1000 bis 1945 vor. Sie selbst stammt aus der bekannten Weingärtner Familie Hoffmann in Pressburg.

Frau Kornelie Balčák, geb. Brösl stellte uns im Jahre 2000 ihre Novellen und Gedichte in dem interessanten Büchlein „Meine Seele weint“ vor. Sie ist gebürtige Metzenseifnerin und schreibt schöne Gedichte wie z.B. „Unsere Mutti“, und kurze, nette Erzählungen aus ihrem Elternhaus und ihrer Zipser Heimat.

Beide, Frau Stolár und Frau Balčák, sind in ihren Regionen eifrige Mitarbeiterinnen in der deutschen Volkstumarbeit. Dafür unseren herzlichen Dank.

Im Jahre 1989 erschien in Stuttgart ein sehr wertvolles Buch unter der Regie unseres allseits bekannten Landsmannes Adalbert Haas. Seine Mitarbeiter waren, um, um nur einige zu nennen: Göllner, Grentzer, Keil, Kiraly, Küffer, Moser, Geza Roth, Schürger, Streck und Klement Wagner.

Der „Unterzipser Sprachsatz“ ist wirklich ein Schatz und beinhaltet alle wichtigen Angaben über unsere Schriftsteller und wichtigsten Poeten in der langen Siedlungsgeschichte. Haas stellt im Vorwort richtig fest: „Der Unterzipser Sprachsatz erscheint als eine Dokumentation der Sprache unserer Ahnen und Urahnen, einer Sprache, die in ihrer Farbenpracht und ihrem Artenreichtum einem bunten Blumenstrauß gleicht.“

Ein weiteres interessantes Buch erschien im Jahre 2000 im Verlag des Hilfverbundes Karpatendeutscher Katholiken in Stuttgart: „Zipser erzählen I.“ Es enthält 13 Gedichte und etwa 80 Erzählungen aus der Zips unter der Hohen Tatra. Viele bekannte Zipser steuerten Beiträge aus ihrer engeren Heimat bei.

Das Buch ist ein Kleinod, denn es vermittelt uns schöne Erinnerungen aus fast allen Städten und Gemeinden, wo einst Deutsche lebten. Der Leser ist sehr dankbar für die wertvollen Beiträge, in denen unsere schöne Zips bis zur Vertreibung und Zerstörung vor Augen geführt wurde. Solange hier Deutsche lebten, waren Fortschritt und Frohsinn zu verzeichnen, aber heute ist die weitere Entwicklung mehr als fraglich. Man vertrieb ein gesundes und arbeitsfreudiges Volk, heute schon rächt sich die unbedachte Ungeachtetigkeit.

Unter der Leitung der Herren Klein, Lipták und Schürger erzählen etwa 50 bekannte Zipser. Hoffentlich erscheint auch bald der II. Teil.

Seit seiner Pensionierung im Jahre 1979 sammelt unser Landsmann Josef Roob, stammend aus Metzenseifen, das Kulturgut seiner Ahnen. Viel half ihm, dass sein Grossvater Johannes Wagner-Pál und sein Onkel, Poet Gedeon, ihm kostbare Unterlagen aus der Geschichte seiner Heimat hinterliessen.

Nach der politischen Wende im Jahre 1989 entschloss er sich das Material zu verarbeiten und der Öffentlichkeit in Form von Büchern zur Verfügung zu stellen.

Im Jahre 1993 beteiligte er sich im Fischer Verlag in Frankfurt/M. mit Gedichten und Erzählungen an der Anthologie „Durch tausend Türen“ mit 24 anderen Schriftstellern aus dem westlichen deutschsprachigen Raum.

Der Erfolg spornte ihn an, eigene Bücher folgen zu lassen, was bisher jedes Jahr geschah.

Im Jahre 1993 erschien noch im Neografia Verlag in Martin sein Buch „Novellen und Gedichte eines Karpatendeutschen“. Es enthält 16 Novellen und 24 Gedichte bei einem Umfang von 150 Seiten. Hervorzuheben sind diese Teile: „Kaiserin Maria Theresia und die Metzenseifner“, eine lustige, doch wahre Begebenheit. Die Metzenseifner mussten durch Jahrhunderte hart um ihre Rechte, die Privilegien, kämpfen, denn die zwei königlichen Städtchen Ober- und Untermetzenseifen mussten seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zur Herrschaft Josef II. in einem anderen Komitat als die Zipser leben. Freilich waren die Privilegien den fremden Komitatsherren immer ein Dorn im Auge.

Ferner ist die Beschreibung der metzenseifner Hammerschmieden eine Besonderheit und eine fachliche Auswertung von geschichtlicher Bedeutung.

Auch die weitere Arbeit „Das literarische Schaffen der Karpatendeutschen“ ist eine erste Zusammenfassung und eine wichtige Unterlage als Beweis literarischer Fähigkeiten unserer Ahnen im Karpatenraum.

Im Jahre 1994 erschien im Verlag Dolinár in Kaschau sein wohl meist gelesenes Buch: „Slowakei-Deutsche Anthologie der Hammerschmiede“. Es ist speziell auf sein Heimatstädtchen Metzenseifen ausgerichtet und beweist nur zu gut, dass die Metzenseifner nicht nur tüchtige Hammerschmiede waren, sondern auch in der Kultur und Literatur Erfolge verzeichneten. Auf 178 Seiten werden die Poeten im südlichsten Zipfel der Zips mit ihrem Schaffen vorgestellt. Das Buch beginnt mit dem Vierzeiler „Unsere Pflicht“.

(Fortsetzung S. 12)

Die karpatendeutsche Literatur der Gegenwart

„Wir waren die Sterbenden?
Nein, trotz allem wir leben!
Wir müssen in unserem
Herzen bewahren
Die Verpflichtung zu unseren
Ahnen!“

Neben der geschichtlichen Entwicklung beider Bergstädte wird zum ersten mal in schöner mundartlicher Poesie das Kulturgut der Metzenseifner der Öffentlichkeit vorgestellt und wurde zum Bestseller der Gründer.

Im darauffolgenden Jahr erschien im Hudak Verlag in Kesmark das Buch „Meister Klement und die Stockhiebe“. Es enthält 14 Erzählungen aus der Unterzips und 27 Gedichte. Von den Novellen seien besonders hervorgehoben: „Meister Klement...“, „Der Köhlersohn“, „Eisenhacker Johannes“, „Die gute und liebe Frau“, „Der ungewollte Sohn“ u.a. Alle diese Erzählungen haben sich in den letzten zwei Jahrhunderten in den Gründen zugetragen. Der besondere Wert liegt in ihren ethischen Problemen-heute besonders interessant und wertvoll. Diese moralischen Werte ziehen sich wie ein roter Faden durch alle seine Arbeiten, sind es Novellen, Betrachtungen oder Gedichte.

Im Jahre 1996 erschien im Eigenverlag das Büchlein „Im Wandel der Zeit, das Ende nicht weit...“. Aus dem Inhalt wären zu nennen: „Zwei Zipser Städte-Leutschau und Kesmark“, „Der Angriff auf die Sprache“, „Deutschland und seine Minderheiten im Osten“ u.a. Er ist einer der Gründer des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, Garant bei der Zulassung und Ehrenmitglied und es liegt ihm daran, dass das Erbe der Ahnen verteidigt wird. Die bisherige Tätigkeit beunruhigt ihn und andere.

Sein weiteres Buch „Vermutstropfen“ erschien im Jahre 1997 im Eigenverlag, d. h. er finanziert die Auflagen, denn die Kultur erhält kaum Geld, weder vom Staat noch vom Verein. Es sind vier Erzählungen mit Biographien seiner Familie durch einige Generationen hindurch. Weiter folgen 2 lustige Bubengeschichten aus seiner Jugendzeit. Ferner Betrachtungen und Ansichten des Autors, wie z.B. „Heimat-Vaterland-Mutterland“, „Achtung und Ächtung“, „Der Fortschritt und seine Gefahren“, u.a. Am Ende sind gesammelte deutsche Sprichwörter und Gedanken Grosser. In der Zeit erscheint ein kleines Büchlein „Tiere in unserem Walde“ als Lektüre für unsere Kleinsten. Die bei uns bekanntesten Waldtiere werden lehrreich beschrieben, ja auch jeweils erlebte Geschichten erzählt.

Im Jahre 1999 erschien wieder im sog. Eigenverlag sein Buch „Der Förster von Stillbach“ auf 109 Seiten mit 9 Erzählungen wie z.B. „Auch

Eifersucht führt manchmal zum Ziel“, „Unvergessliche Heimat“, „Ich will Präsident werden“ und etliche Gedanken und Meinungen des Autors.

Sein achttes Buch mit dem Titel „Tränen auf verwaisten Stätten“, auf 116 Seiten, enthält zwei interessante Novellen aus dem wirklichen Leben seiner Heimat: „Eine Unternehmertragödie“ und „Der verschollene Sohn“. Weiters finden wir darin Erzählungen „Das Leben der Vorfahren in der Unterzips“, „Des Menschen Kampf“, „Die Muttersprache“ und „Tatsachen mit Zukunftsvisionen“.

Sein neuntes, heuer herausgebrachtes Buch „Es geschah...“ enthält 4 interessante Novellen aus dem Leben der Unterzipser: „Es geschah in einer Mainacht“, „Der verliebte Idealist“, „Eine verzweifelte Mutter“ und eine authentische „Kleine Bärengeschichte“ aus dem Leben der Vorfahren.

Oft hört man von unseren Kindern und Enkeln die Frage: Wer waren eigentlich die Karpatendeutschen und was leisteten sie in diesem Raum? Schon vor sechs Jahren gab es die Absicht, ein Büchlein darüber in deutscher und slowakischer Sprache zu veröffentlichen. Der Text war fertig, doch am Ende scheiterte es an den Finanzen. Im obigen Buch ist eine kurzgefasste historische Entwicklung der karpatendeutschen Minderheit in der Slowakei enthalten. Gleich anschliessend auf 26 Seiten „Die Gegenwart von 1990 bis 2000“, worin sich der Autor mit den Unzulänglichkeiten in der Volkstumarbeit der deutschen Minderheit in der Slowakei auseinandersetzt. Ohne vollwertige eigene Schulen, ohne zielbewusste Gemeinschaftsarbeit wurde das baldige Ende besiegt.

Zum Schluss versuchte er es mit einem Drama in drei Akten: „Lehrgeld in der Erziehung“, ein sehr aktuelles heutiges Problem. Auch als Übersetzer war er tätig und veröffentlichte zwei schöne Bücher: „Kinderpoesie I.“ und „Kinderpoesie II.“ mit netten Illustrationen zu jedem Gedicht. Diese Büchlein brachten die Verlage Dolinár und Hudák in je 1400 Exemplaren, die jedoch schnell ihre Interessenten in slowakischen und auch ungarischen Schulen fanden. Die slowakische Kinderpoesie ist international anerkannt und er übersetzte die schönsten Gedichte von den bekannten Dichtern: M. Rázusová-Martáková, Ľ. Podjavorinská, J. Botto, S. Chalupka, S. H. Vajanský, M. Rúfus, M. Haštová u.a.

Alle Bücher sind heute vergriffen und nach einigen besteht Nachfrage und es sollten Neuauflagen erwogen werden.

Josef ROOB

VORPOSTEN DES GLAUBENS IM SÜDOSTEN

Neben den Kirchen der Zips-wieder schon von 1054 in Leutschau-begegnen wir auch zahlreichen Klöstern, über die ich versuchen möchte mich in gedrängter Form mit ihnen zu befassen: Einleitend sei bemerkt, dass die Geschichte der mittelalterlichen Rittenorden-Kreuzherren, der Johanniter, eng mit der Geschichte der Kreuzzüge verknüpft ist, denn die militärische Expedition in das Heilige Land mit dem Zweck, die frühen Stätten der Christenheit von den Ungläubigen zurückzugewinnen, waren das auslösende Moment für die Entstehung dieser Orden. Ausgelöst wurde die Idee der Kreuzzüge durch die berühmte Predigt Papst Urbans II. (1089-1099), eines Franzosen und Mitstreiters Papst Gregor VII. im Investiturstreit, zu Clermont 1095.

Bereits vier Jahre später, am 15. Juli 1099 wurde Jerusalem vom Kreuzherren unter der Führung des nor-

mannischen Adligen G. von Bouillon erobert. Kurz darauf wurde das Königreich Jerusalem ins Leben gerufen. In der Folgezeit ergoss sich ein riesiger Strom von Pilgern in das Heilige Land, und es erwies sich alsbald als zweckmäßig und erforderlich, die hier zumeist erschöpft und mittellos ankommenden Pilger nicht nur zu laben und zu pflegen, sondern sie auch vor den aus den Wüstengebieten immer wieder einfallenden räuberischen Araberstämmen zu schützen. So hat sich aus dem zunächst rein karitativen Orden des Hospitals des Heiligen Johannes von Jerusalem (Johanniter oder Hospitalier) ein kämpfender Ritterorden und ab 1118 der Johanniterorden entwickelt. Die neuen Orden erfreuten sich alsbald nicht nur der Gunst sämtlicher Herrscher des Abendlandes, sondern auch der Päpste.

Das den Kreuzherren gehörende Kloster zu Drawetz (Dravce) in der Zips ist nach Weber: „Zipser Geschichte“ schon 1288 gegründet worden und überdauerte unter 11 Äbten bis 1555, als Abt Stephan die heiligen Gefäße, Kelche und dgl. dem Zipser Probst von St. Martin zu Kirchdrauf (Spišské Podhradie) zur Aufbewahrung übergab.

Die Kreuzherren vom hl. Grabe zu Jerusalem hatten auch ihre Niederlassungen in der Zips. Dem Orden gehörte nicht nur die Kirche in Landek (Lendak), sondern auch Kreuz (Křížová Ves) und Nehre (Strážky). 1348 wurde auch die Kirche in Kesmark (Kežmarok) zur hl. Elisabeth dem Orden übergeben, nach einem Bestand von 280 Jahren, löste sich die Präpositur 1593 auf.

Die Zipser Chronik berichtet

über noch mehr uralte Klöster „1190 ist das Kesmarker Nonnenkloster, da jetzt und das Schloss steht erbaut worden 1222 ist das Hunsdorfer (Huncovce) Kloster erbaut.“ 1288 das Göllnitzer (Gelnica) Kloster erbaut. Das 1216 erbaute Kloster in Schavnik (Spišský Štiavnik) der Cistercienser soll groß und weit gewesen sein.

Ludwig I. verfügte 1347, dass der Abt von Schavnik zugleich richterliche Gewalt über die Klosterzugehörigen übe, die niemand außer und ohne ihn richten dürfe. Der Abt Ladislaus erließ 1436 dem Dorf Teplitz (Teplica) die Abgaben, weil es durch die Hussiten durch Raub und Feuer verwüstet wurde, und dass sich Wallachen in dieser Gemeinde niederlassen, bauen und Mühlen errichten dürfen. Michael Roßen war der 13. und letzte Abt in Schavnik.

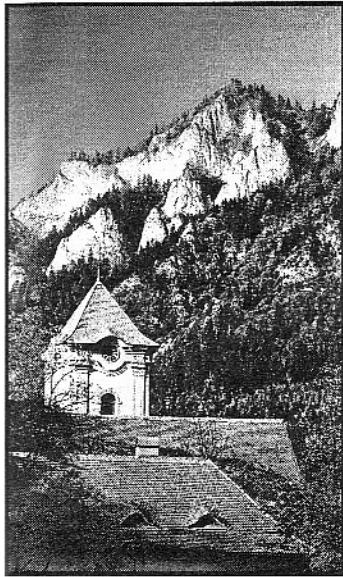
In der Gründungsurkunde des

Die Klöster in der Zips,

Karthäuser-Klosters auf dem Zufluchtstein bei Kapsdorf (Hrabušice) schreibt 1299 Jordan, der Sachsengraf: „Nachdem im Namen aller Pfarrer der Zips die Plebane von Leutschau, von Odozin, von Eisdorf (Žakovce) und Leibitz (Lubica) zu ihm mit der Bitte gekommen sind, er möge die Gründung des genannten Klosters gestatten, erkläre er hiermit mit allen Geschworenen, Richtern und dem ganzen Sachsenverbanne, dass er die Errichtung des erwähnten Klosters erlaube. 1436 wurde das Kloster durch die Hussiten ausgeraubt und niedergebrennt. Zum Wiederaufbau des Gebäudes schritt dann der Prior Nikolaus 1478, der auch vom König Mathias unterstützt wurde. 244 Jahre, unter 23 Prioren, überdauerte das Kloster bis zu seiner gänzlichen Auflösung 1543.

1319 wurde das Lechnitzer (Lechnica) Kloster gegründet, und von dem Volke seiner roten Ziegeln wegen auch das rote Kloster genannt. 1431 durch die Hussiten geplündert, der Kostbarkeiten beraubt. („Die Mönche geschlagen und zum Teil getötet...“). Prior Gabriel sammelte die Mönche wieder und erhielt 1452 vom König Casimir in Polen reiche Gaben an Tuch, Salz und dergl. zu ihrem Unterhalt. 1563 mangelte es an allem und auch der Nachwuchs und der Besitz wechselte bis Ladislaus Mattyasovszki von Markschorf (Markušovce), damals Bischof von Neutra (Nitra) und königlicher Kanzler, der die Klostergüter dem Einsiedlerorden des Kronenberges übertrug. Dieser Orden wurde im 76. Jahre seines Bestandes unter Josef II. aufgelöst.

In Stola (Stóla) in der Zips hatte



Das Rote Kloster unter den „Drei Kro-
nen“ in Zamagurie-Gebiet

dem einstigen Oberungarn

seit 1314 der Benediktinerorden ein Kloster. In Kesmark war noch 1433 auf dem Michaelsberg ein festes Klostergebäude, das die Hussiten im erwähnten Jahre vernichteten.

Von den noch heute bestehenden Klöstern in der Zips ist jenes in Kirchdrauf zu nennen, welches nach der Leutschauer Chronik 1396 erbaut wurde. Das Kloster der Piaristen in Pudlein (Podolice) besteht seit 1642.

Im 14. Jahrhundert war in Leutschau das Franziskanerkloster, welches später den Jesuiten übergeben wurde, dann folgten die Minoriten, die bei der Gegenreformation eine Rolle spielten und meistens die ersten Pfarrer stellten. So wurde auch in meiner Heimatgemeinde in Wagen-
drüssel (Nálepkovo) die ehemalige kath. Kirche den Evangelischen wieder weggenommen und ein Leutschauer Minorit übernahm die Pfarrstelle.

In den Urkunden der Zipser Geschichte wird auch der Prämonstratenser Orden zu Joß (Jasov) häufig als zu Zipsens gehörend erwähnt, weil seine Besitzungen sich bis in die Zips erstreckten. Nach dem Abzug der Tataren überzeugte sich Bela IV. von den Verwüstungen des Klosters, das er 1255 mit einem neuen Privilegium seiner Freiheiten ausstattete. 1298 reichte Vygodus, der Abt, einen Protest ein, gegen die Verfügung des König Ladislaus, der einen Besitzanteil des Klosters am Flusse Göllnitz der gleichnamigen Stadt zugesprochen hatte. Das Kloster ist bis zur Vertreibung erhalten geblieben. Alexius MOSER

Karneval und Fasnacht

Beide Feste hat uns schon Tacitus überliefert. Er lebte von etwa 50-116 nach der jetzigen Zeitrechnung und berichtet uns in seiner „Germania“, daß die Rheingermanen im Frühjahr einen geweihten Wagen durch die Lande ziehen, der einer Vorfrühlingsgottheit „Nerthus“ gewidmet ist. Dieser Wagen hat die Form einer Barke; es ist somit ein Schiffskarren, ein (lat.) „carrus navalis“. Für Menschen, die am Wasser ansässig sind, und die vom Ertrag und den Erwerbsmöglichkeiten, die das Wasser bietet, leben müssen, ist das Erscheinen eines solchen Schiffskarrens eine naheliegende Versinnbildlichung der Überwindung des Winters. Die Gewässer werden eisfrei und Schiffe und Kähne ins Wasser gelassen. Schifffahrt und Fischfang können wieder beginnen.

An diesem Vorfrühlingsbrauch hat das Volk beharrlich festgehalten, so daß sich die Missionare gezwungen sahen, bei der Überwindung dieses heidnischen Brauchtums an den „carrus navalis“ anzuknüpfen, der das Fest eröffnete.

In oberflächlicher Weise hat man dem zufälligen Gleichklang geschuldet, den „carrus navalis“ zum „Carneval“ gemacht und diesen auch dann lateinisch gedeutet als „carne vale“, d.h. „Fleisch lebe wohl!“ – Der Carneval sollte also eine Fastenzeit einleiten.

Die mit dem ursprünglichen Vorfrühlingsfest von jeher, aber aus ganz anderen Gründen verbundene Ausgelassenheit, hat man jedoch nicht unterbinden können. Man mußte sie gelten lassen, hat sie aber damit gerechtfertigt, daß man sich vor dem „Abschied vom Fleisch“ vor der Fastenzeit also – noch einmal kräftig austoben sollte.

Es liegt auf der Hand, daß diese Deutung dogmenbedingt und irreführend ist. Trotzdem hat sich der „carrus navalis“ bis zum heutigen Tag erhalten. Denn Kölner Carneval (erstmal urkundlich erwähnt 1341) wird noch heute mit dem Einzug des Prinzen „Carneval“ auf dem „Narnenschiff“ eingeleitet, das nichts anders ist, als der alte „carrus navalis“.

Die mit dem Carneval verbundene übermütige Fröhlichkeit und Ausgelassenheit hatte ursprünglich ihre Bedeutung und Berechnung. Es ist sehr wohl verständlich, daß unsere Vorväter, für die strenge Winter des Nordens immer wieder eine äußerst harte Notzeit darstellte, den Augenblick mit ausgelassener Freude begrüßten, in dem nun endlich die Macht des Winters gebrochen war und die Eisriesen vertrieben werden konnten. Wie stark diese Zeit das Gemüt unserer Ahnen beeindruckt hat, mag der Hinweis im „Heliand“ (altsächsische Dichtung zwischen 825 und 835) bekräftigen, wo noch die Jahre nach Wintern gerechnet werden. Und weil man ungeduldig auf diese Zeit wartete, versuchte man dem Verschwinden des Winters etwas nachzuhelfen. Man wollte gewaltsam mit ihm Schluß machen!

Winter und Eisriesen versuchte man loszuwerden, indem man ihnen durch möglichst großen Lärm unter Benützung von Ratschen, Klappern- und heute auch Böllerschüssen-Angst und Bange machte, und sie so zum Ausreißen zwang. Je lauter und toller es dabei zuing, umso besser!

Daß man dabei nicht jedes Wort auf die Waagschale legte, besonders wenn man diese Vorfrühlingsfreude noch mit dem Genuß von Wein und Met steigerte, ist klar. Es wurde diese tolle Nacht, einmal im Jahr, zur „Faselnacht“. Denn „faseln“ heißt: etwas tun und sagen, was man bei nüchterner Überlegung nicht tun und sagen würde. Es hat also die heute sogenannte „Fastnacht“ mit dem Fasten gar nichts zu tun.

Diese Wortverbindung „Fast-Nacht“ ergibt eine von der Klugheit der Kirche mit Absicht unterschobene falsche Deutung. Das geht allein schon aus der Entwicklung des Wortes hervor. Denn in älteren Urkunden lesen wir überall noch von der „Faselnacht“ oder „Fasnacht“. Auch Schiller spricht noch von der „Faselnacht“, wie überhaupt im süddeutschen Raum noch heute diese Bezeichnung im Sprachgebrauch ist.

„Faselnacht“ kommt auch von „fasen“, d.h. „fruchtbar sein“. Der Faselzweig war in alter Zeit ein Zeichen der Fruchtbarkeit. An ihm sind schon die ersten Knospen ausgebildet. Sein Sinnbild ist daher auch die Kan-Rune (Sproß am Zweig). Genauso wie bei den Kirschwägen (Barbara-Zweigen) der Vorweihnachtszeit, so sahen unsere Vorfahren in den Hasel- oder Hollerzweigen eine geheimnisvolle göttliche Kraft wirken. Jedes Lebewesen, das mit ihm berührt wird, möge im beginnenden Jahr gesund bleiben oder reiche Frucht tragen. Oft ist auch ein Segen dazu gesprochen worden, z.B.:

Faselzweig und Rute,
Kühe, Rind und Stute,
Schweine, Schafe, Federvieh,
Haus und Stall, Gott segne sie!

Zur Fasnacht gehört noch heute der Umzug der Kinder in Masken und Verkleidung, die Faselzweige in ihren Händen tragen oder auch Ratschen, die gedreht werden und gehörigen Lärm machen. Manchmal wird auch eine Strohuppe feierlich im Umzug mitgeführt. Auf dem Dorfplatz wird diese dann aufgestellt und verbrannt. Dabei lärmten die Kinder und rufen ihr Spottworte zu, wie:

Brenne, brenne, Winter!
Freuen sich die Kinder.
Bist ein Aschenhaufen nur!
Nun erwache Feld und Flur!

(nach ZfD 6/2001)

10 Jahre des „Zipser Historischen Vereins“

„Der Zipser Historische Verein“ wurde schon im Jahre 1883 gegründet. Bis zu seiner Liquidierung im Jahr 1946 leistete er ungeheure Arbeit für die Förderung der Geschichte der Zips. Er gab eine Zeitschrift, Jahrbücher und mehrere bedeutende Werke heraus – zwischen ihnen die Leutschauer Chronik von Caspar Hain, oder eine Monographie der Zipser Kunstdenkmäler -, gründete aber auch das Zipser Museum in Leutschau und trug wesentlich zur Rettung des Roten Klosters bei. Nach dem Krieg wollte man seine Tätigkeit erneuern, aber die damaligen Gesetze ermöglichten das nicht. Deshalb entstand im Jahre 1965 ein Kreis der Historiker der Zips, der zur „Slowakischen Historischen Gesellschaft“ gehörte. Nach der Wende entschlossen sich die Mitglieder dieses Kreises einen selbstständigen Verein zu gründen. Es kam dazu im Jahre

1992. Der Verein veranstaltete in der Zeit aus eigenen Mitteln – er wird weder durch den Staat noch durch irgendeine Stiftung gefördert - über 200 Vorträge in verschiedenen Orten der Zips, gibt ein Jahrbuch „Z minulosti Spiša“ heraus. Jetzt hat er über 200 Mitglieder, nicht nur aus der Zips, sondern auch aus Kaschau, Pressburg, Budapest, Salzburg, Wien, Münster und aus anderen Städten der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und Polens. Auch mehrere Städte und Gemeinden der Zips sind seine kollektiven Mitglieder. Der bekannte und bedeutende Germanist Prof. Dr. Ilpo Tapani Piirainen hat in der Zusammenarbeit mit dem Verein mehrere seiner Werke herausgegeben, von denen er einige Exemplare auch dem Verein schenkte, damit man sie auch in der Slowakei kaufen kann. Zu unserer Verwunderung ist an diesen Werken mit hohem wissenschaftlichem, historischem und kulturellem Niveau fast

kein Interesse. Der Verein hat noch auf Lager: Das Stadtbuch von Schwedler (Preis 100.- Sk), Das älteste Gerichtsbuch von Kásmark 1533-1553 (250.- Sk), Collectanea allerley nützlicher ynd nothwendiger Regeln des Rechtes – ein Rechtsbuch aus Kirchdrauf aus dem Jahre 1628 (150.- Sk) und Nachträge zum Zipser Recht (100.- Sk). Mit Ausnahme des ersten Titels sind alle in Leinen gebunden. Sie sollten die Bibliothek jedes Deutschen Intellektuellen aus der Slowakei schmücken. (für die Slowakei kann man sie bei der Anschrift: Spišský dejepisný spolo-
k, Nám. Majstra Pavla 60, O54 01 Levoča, bestellen). Am 16. Februar feiert der Verein sein erstes Dezenium mit einer Jahresversammlung in Deutschendorf/Poprad. Wir hoffen, dass er seine Tätigkeit noch lange wird fortsetzen können. Ivan CHALUPECKÝ

PREßBURGER SAGEN



Der letzte Kumane

Die Linie am Fluß Leith und bei Bruck an der Leitha weiter nach Nordosten war immer eine inoffizielle Grenze zwischen zwei politischen und kulturellen Gebieten Europas. Das Gebiet westlich dieser Linie hieß Zislethanien und östlich dieser Linie Transleithanien.

Die Staatsgrenze dagegen war sehr beweglich, sie änderte sich nach jedem Krieg und Kriege gab es hier viele. Neue Gebiete konnte man auch durch Heiraten gewinnen. So heiratete der tschechische König Přemysl Ottokar II. im Jahre 1252 die um 31 Jahre ältere Margarethe Babenberg und gewann die österreichischen Länder. Seine Ambitionen waren wohl damit nicht befriedigt. Stephan, Sohn des ungarischen Königs Belo IV., wollte ihn aufhalten und es kam zur Schlacht bei Kressenbrunn. Stephan erlitt eine vernichtende Niederlage und musste vor dem Zorn seines Vaters, der gegen den Angriff war, fliehen.

Später besetzte Ottokar zweimal Preßburg und heiratete Kunikunde, Tochter des Königs Belo IV. Mit dieser Heirat wollte ihn Belo versöhnen. Als sich Stephan, der fünfte dieses Namens, auf den ungarischen Thron setzte, ging der Krieg weiter, bis zu seinem Tod im Jahre 1272.

Der Hauptakteur in diesen Kriegswirren war jedoch sein Nachfolger Ladislaus IV., genannt Kumane. Seine Mutter war eine Kumanin und er hielt sich oft in Lagern der Kumanen auf. Die Weissagerin Barbara prophezeite ihm in Preßburg einen schrecklichen Tod aus der Hand der Kumanen. Er lachte darüber, lies sie verprügeln und aus der Stadt vertreiben.

Ladislaus wollte unbedingt mit Ottokar abrechnen. Zur entscheidenden Schlacht kam es im Jahre 1278 bei Dürnkrot auf dem Marchfeld. Mit Hilfe von Rudolf Habsburg und Kumanen wurde Ottokar besiegt und er selber kam ums Leben.

Zur Ehre des Sieges lies Ladislaus die Franziskaner Kirche und das Kloster neu aufbauen. Die Einweihung der Kirche im Jahre 1291 erlebte er nicht. Ein Jahr davor wurde er in einem kumanischen Lager ermordet.

Auf dem Bild von K.H.Frech sehen wir einen Franziskaner Platz mit Röhrbrunnen und im Hintergrund das sogenannte Althaus. Hier fanden damals Sitzungen des Stadtrates statt, wo vermutlich beschlossen wurde, die Stadt zweimal durch einen Scheinverrat zu übergeben. Die Väter der Stadt wollten sie vor Verwüstung bewahren und ihre Neutralität zu streitenden Mächten beweisen. Marian MARKUS

KALEIDOSKOP

Spruch

„Das Leben ist nichts als die Summe der Gewohnheiten, die durch einige Gedanken gestört werden.“

Paul VALERY

DANUBE SWIM. Über 2000 Mutige entschlossen sich, auch in diesem Winter in die fast zugefrorene Donau einzutauchen. 2185 Schwimmer nahmen am 33. Jahrgang von DANUBE SWIM im Januar 2002 teil – die meisten in Taucheranzügen, man konnte man aber auch solche "Eismänner" sehen, die nur in Badehosen in den Fluß sprangen. Der älteste Teilnehmer – der 75-jährige Robert Winkler – schwamm auf dieser Veranstaltung schon zum 23. Mal. Die vier Kilometer lange Strecke absolvierten nicht nur Schwimmer, sondern auch Wasserfahrzeuge mit Akrobalen. Am attraktivsten wirkte ein riesiger Schwan, aber auf der Donau schwamm auch eine Karikatur von Usama bin Ladin. (kb-n)

VON DER KAURIMUSCHEL ZUM EURO. Bereits Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. kam in einigen Ländern Asiens eine Art Bargeld auf die Kaurimuschel. Diese besaß aber nur geringe wirtschaftliche Bedeutung. Größere Transaktionen wurden bereits in einer Metallwährung abgewickelt, wobei das Metall real oder auf dem Papier den Besitzer wechseln konnte.

Gegossene Münzen aus Bronze sind wahrscheinlich schon im 12. Jhd. v. Chr. in China hergestellt worden. Sie blieben für den kleinasiatisch-griechischen Kulturkreis jedoch ohne Auswirkungen. Sie hatten die Form stilisierter Messer und Spaten, aber es gab auch einfache Scheiben, ähnlich den heutigen Münzen.

Seit dem 7. Jh. v. Chr. wurden Münzen in Umlauf gebracht. In Lydien waren dies kleine Metallplättchen mit einem einfachen Stempelaufdruck. Sie wurden aus Elektrum hergestellt, einer natürlich vorkommenden Legierung aus Gold und Silber.

ID

EIN TEE, DER DIE ABWEHRKRÄFTE STÄRKT. Mit den ersten Frühlingsstürmen beginnt auch die Saison der Triefaugen

und Schnupfennasen. Wenn Sie sich dagegen rüsten wollen, versuchen Sie es mit einer Teemischung, die nicht nur Ihre Abwehrkräfte stärkt, sondern auch gut schmeckt. Mischen Sie dafür je 25 Gramm Hagebutten und Lindenblüten und jeweils 15 Gramm Orangenschalen und Holunderblüten. Überbrühen Sie einem gehäuften Esslöffel Tee mit einem Viertel Liter kochendem Wasser und lassen Sie es nach dem Aufgießen zehn Minuten ziehen, danach abseihen und nach Geschmack süßen. Wenn Sie dieses Vitamin-C-haltige Getränk mehrmals täglich heiß genießen, werden Ihre Abwehrkräfte bald bestens gerüstet sein.

Aus ZfD 1/2002

WINTERMÜDE HAUT. Hautjucken im Winter ist keine Seltenheit. Trockene Kälte und Heizungsluft können die Haut so weit austrocknen, dass sie zu jucken beginnt. Cremen Sie die betroffenen Stellen mit einer Lotion oder Creme regelmäßig ein, benutzen Sie zudem eine sanfte Waschlotion, aggressive Reinigungsmittel reizen die Haut ebenso wie zu häufiges Waschen. Falls der Juckreiz dennoch weiter andauert, sollten Sie einen Arzt aufsuchen, denn es könnte ein Hinweis auf eine ernsthafte Erkrankung wie etwas Diabetes vorliegen.

Aus ZfD 1/2002

KÖNNENSIE SCHLECHT EINSCHLAFEN? ...obwohl Sie gesund und vernünftig leben? Auch das gibt es nämlich. Wälzen Sie kurz vor dem Schlafengehen keine schwierigen Probleme und führen Sie keine hitzigen Debatten. Das Wichtigste ist jeden Blutandrang im Gehirn

AUFRUF

≡ Helfen Sie bitte! ≡

Die evangelische Kirchengemeinde in Dobšín/Dobschau bittet alle Landsleute im In- und Ausland, um Hilfe für die Renovierung der inneren Räume der Kirche um das Gotteshaus für die Evangelischen und derer Nachkommen zu erhalten.

Die evangelische AB Kirche in Dobschau wurde 1480 errichtet und befindet sich im oberen Ort der Stadt, sie ist die einzige Kirche aus der Vorreformationszeit, die den Evangelischen erhalten blieb.

Bitte helfen Sie uns um die Kirche zu retten und erhalten! Spenden Sie bitte und Ihre finanziellen Beiträge können Sie direkt an's Evanjelický farský úrad, Zimná ul. 108, 049 25 Dobšín/Dobschau schicken oder an die Kontonr. 1249437659 überweisen.

Herzlichen Dank und ein „Vergelt's Gott für Ihre Hilfe!“
Helene SÁRKÁNY

Nachrichten aus
Heim und Familie

Zufriedenheit

Zufriedenheit ist das Wichtigste
im Leben,
ohne sie kann es keine Ruhe geben,
sie ist der allergrößte Schatz,
man muß ihn behüten,
es gibt keinen Ersatz.
Zufriedenheit ist Geborgenheit
im eigenen Ich,
auch mal an andere denken,
nicht nur an sich.
Zufriedenheit ist, nicht alles
zu haben,
sich selbst auch mal einen Wunsch
zu versagen.
Zufriedenheit heißt, sich selbst
was zu gönnen
und nicht nur die Sorgen
anderer zu kennen.
Zufriedenheit heißt nicht:
Mir ist alles egal,
das ist Gleichgültigkeit
und wäre fatal.
Zufriedenheit ist,
den Tag mit Freude zu begrüßen
und jede Minute zu genießen.
Gerda KALDEBERG



WIR GRATULIEREN

Region I. Preßburg

gratuliert Helene Heriban zum 65., Maria Krištof, Ing. Aurel Roth, Auguste Zajac, geb. Wolf zum 71., Karl Hochschorner, Gertrude Očadlik, Prof. Otto Sobek zum 73., Sonja Scheiber zum 74., Josef Očadlik zum 76., Ing. Rudolf Kuchta, Hilda Nagy zum 77., Otilia Polná, Hermine Trnková zum 78., Karoline Uličná zum 79., Rosalia Pirkli, Edeltraud Živná zum 80., Maria Rózsa zum 81., Magdalene Kužma, Paula

Mistrik, geb. Kusak zum 82. und Margit Undesser zum 83. Geburtstag. Vom ganzen Herzen wünschen wir Euch allen Lieben alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

Region II. Hauerland

● Die OG des KDV in Horná Štubňa/Ober Stuben gratuliert Ivan Nemeč zum 55. und Margarete Steinhübel zum 68. Geburtstag. Viel Gesundheit, Erfolg und Glück im Kreise Ihrer Familien!

● Die OG des KDV in Handlová/Krickerhau gratuliert Mária Neuschlová zum 88., František Gastgeb zum 82., Ladislav Schnürer zum 67. und Jozefa Weissová zum 50. Geburtstag. Alles Gute mag unsere Jubilaren in den weiteren Jahren begleiten!

● Die OG des KDV in Kl'áčno/Gaidel gratuliert Angela Greschner zum 74. und Josef Sloboda zum 40. Geburtstag. Gesundheit, Gottes Segen und viel Glück in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in Turček/Oberturz gratuliert Iлона Pittner zum 72., Elisabeth Russnak zum 75., Paul Pittner zum 69., Amalie Pittner zum 68., Johann Hajabatsch zum 45. und Olga Wagner zum 45. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit, Freude und Erfolg in den künftigen Lebensjahren!

● Die OG des KDV in Žilina/Sillein gratuliert Alica Deanková zum 74., Ivan Kročko zum 35. und nachträglich Maria Bernath zum 77. Geburtstag. Alles Gute und Zufriedenheit im weiteren Leben!

Region III. Oberzips

● Die OG des KDV in Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf gratuliert Anna Fedor zum 87., Mathilde Servátka zum 80., Martha Loy zum 70. und Mgr. Jozef Jagáč zum 50. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in Poprad/Deutschendorf gratuliert Adalbert Berger zum 75., Gabriele Kintzler zum 67., Jan Mick zum 72. und Lenke Schütz zum 79. Geburtstag. Vom ganzen Herzen wünschen wir unseren Lieben alles Gute, viel Gesundheit und Glück in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in Kežmarok/Kesmark gratuliert Adela Terebeši zum 70., Maria Kraus aus Kniesen zum 65., Jan Bajus zum 60., Juliana Palumbyni zum 88., Žofia Gondková aus Hunsdorf zum 77., Valerie Wolf aus Menhardt zum 76., Emilie Böhmer zum 74., Elisabeth Kostková aus Forberg zum 72., Eleonora Imriš zum 66., und nachträglich Teresia Čaplovič zum 65. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Spaß im Kreise ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in Chmel'nica/Hopgarten gratuliert Stefan Kozak zum 73., Agnes Peko zum 66., Maria Rindos zum 67. und Prof. Jan Martin aus Österreich zum 70. Geburtstag. „Alles, was war, ist für immer vorbei. Heute beginnt deine Zukunft.“

Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel a.d. Göllnitz gratuliert Eleonora Wenzelová zum 82., Maria Gablasová zum 77., Ludevít Schneider zum 75., Michal Kujnišch zum 67., Margita Gruberová zum 55., Karl Šlachič zum 45. und MUDr. Adriana Schneiderová zum 30. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in Švedlár/Schwedler gratuliert Michal Rozner zum 70. Geburtstag. Die Mitglieder der Singgruppe bedanken sich bei ihm für die schönen Stunden und er soll für immer nur lustig, gesund und munter bleiben!

● Die OG des KDV in Gel'nica/Göllnitz gratuliert Štefan Kuchta zum 50. Geburtstag. „Genies froh ein Gläschen Wein, Gesundheit, Glück und Gottesseggen sollen Dein Begleiter sein!“

● Die OG des KDV in Dobšíná/Dobschau gratuliert JUDr. Michael Neubauer zum 74., Josef Zöldi zum 72., Helene Spiššák zum 72. und Hildegard Szikora zum 70. Geburtstag. Die OG wünscht viel Gesundheit, Erfolge und das Allerbeste im Kreise Ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in Smolník/Schmölnitz gratuliert Olga Vitkovsky zum 50. und Marta Hudák zum 55. Geburtstag. „Für alle Zeit Gesundheit, Zufriedenheit und alles schöne, dies Euch der Herr Gott schenke!“

Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in Medzev/Metzenseifen gratuliert Maria Antl zum 70., Gabriele Böhm zum 70., Maria Brösti zum 66., Helene Freimann zum 72., Emma Göbl zum 60., Josef Göbl zum 76., Gabriele Gedeon zum 40., Irma Gedeon zum 74., Edith Niznik zum 75., Milan Schmiedl zum 40. und Rudolf Schwarz zum 76. Geburtstag. „Ein langes ungetrübtes Leben und alles Gute möge Gott Euch geben!“

● Die OG des KDV in Košice/Kaschau gratuliert Kornel Fritsch zum 70., Otilie Herégi, Eva Mehlfarber und František Weag zum 60., Beáta Puchír zum 50., Tatiana Schneider zum 40. und Oliva Andorová zum 30. Geburtstag. Alles Gute, viel Erfolg und Spaß in den weiteren Jahren!

Die Mitglieder des Karpatenkreises Brück und Umland/BRD sowie alle zipserdeutschen Landsleute gratulieren Frau Klara Block, geb. Graf aus Altwaldorf, wohnhaft in Neuen-

dorf zu ihrem 75. Geburtstag und Herrn Ernst Greisiger aus Maltern, wohnhaft in Brück zu seinem 70. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Glück im Kreise Ihrer Lieben!



Unserem „Goldenen Paar“ Maria und Johann Gurka aus Hopgarten/Oberzips wünschen wir alles Gute, Gesundheit, Glück und Gottes Segen in den weiteren Jahren. Schwester Emilie mit Familie, 92-jährige Mutter, weitere Familie, Volkstanzgruppe MARMON und alle Mitglieder der OG des KDV in Hopgarten. „Hoch sollen Sie leben, drei mal hoch!“

IN STILLER TRAUER

Die OG des KDV in Schmölnitz Hütte/Unterzips verabschiedete sich am 15. Januar 2002 von ihrem Mitglied Herrn Robert FAIX, den der Herr im Alter von 72 Jahren zu sich berufen hat. Gott sei im gnädig und nehme ihn in sein Reich!

Die OG des KDV in Göllnitz/Unterzips verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied Frau Anna VIESNER, die sie im Alter von 86 Jahren verlassen hat. Gott schenke ihr die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Einsiedel a.d. Göllnitz /Unterzips verabschiedete sich von ihrem ältesten und langjährigen Mitglied Frau Anna HÜBLEROVÁ, die am 25.1.2002 im Alter von 97 Jahren verstorben ist. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Gaidel/Hauerland verabschiedete sich von ihren treuen Mitgliedern Herrn Franz KOBZA

und seiner Gattin Frau Maria, die sie für immer verlassen haben. Gott schenke ihnen die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Schwedler/Unterzips verabschiedete sich von ihrem Mitglied Herrn Pavel VITKOVSKÝ, der sie am 21.01.2002 im Alter von 87 Jahren für ewig verlassen hat. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

ANZEIGEN

Deutsche evangelische Gottesdienste in Rusovce/Karlbürg finden im Jahre 2002 an diesen Sonntagen immer um 14 Uhr statt: 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 14. Juli, 25. August, 22. September und 20. Oktober. Die Gottesdienste werden von Pfarrern aus Österreich abgehalten.

Horst GLATZ

KOCHEN SIE MIT UNS



FASTNACHTSKÜCHLEIN MIT BACKPULVER

Obwohl die Feier der Fastnacht schon vorbei ist, können unsere Leserinnen dieses Rezept für die nächste Fastnacht benutzen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 P. Backpulver, 1-2 Eier, 100 g Zucker, 1/4 l Milch, etwas Salz und abgeriebene Zitronenschale, 100 g Butter oder Margarine, Backfett, Zucker und Zimt zum Wälzen.

Zubereitung: Mehl mit dem Backpulver sieben. In die Mitte eine Vertiefung machen und darin die Eier mit Zucker, Milch, Salz, Zitronenschale und einem Teil des Mehls mischen. Die in Stückchen geschnittene kalte Butter oder Margarine darüber verteilen und alles schnell zu einem geschmeidigen Teig verkneten. Den Teig eine Weile ruhen lassen, ausrollen und runde Plättchen ausstechen oder schräge Rechtecke ausrädeln, die in schwimmendem Fett goldgelb gebacken werden. Auf einem Sieb abtropfen lassen und noch heiß in einem Gemisch aus Zucker und Zimt wälzen. Man kann den Teig auch etwas weniger fest zubereiten, mit einem in Fett getauchten Löffel kleine Krapfen abstechen und in heißem Fett goldgelb backen.

Guten Appetit wünscht Ihnen vom Herzen Ihre Tante Trude



Die Frühlingsboten

Foto: kb-11

Die ultimative Suchaufgabe

(In diesem Text sind zehn Gewürze - allerdings rückwärts zu lesen - versteckt. Wenn Sie ein bisschen freie Zeit fürs Lesen finden, dann können Sie auch diese Aufgabe lösen).

Es ging mal wieder um den gemeinsamen Urlaub der Familie Scholz. Und schon nach wenigen Minuten war man, wie immer, zerstritten. „Du machst besser keine Vorschläge mehr!“ sagte Erwin zu seiner Mutter. „Urlaub auf dem Bauernhof! Nichts für mich!“ „Aber guck dir doch das Angebot erst mal an!“ sagte Frau Scholz und reichte ihm eine Annonce der Tageszeitung. „Dieser Preis! Für Kost und Logis selbstverständlich!“ „Und mit dem Auto sind wir in einer Stunde da!“ sagte Herr Scholz. „Auf Nesthocker wie euch sollte man gar nicht hören. Wißt ihr, wo der lange Udo gerade ist? Sein Vater hat's mir gesagt. Mizoram! Das ist nicht eine Stunde weg! Das ist in Indien!“ „Au ja, wir fahren nach Indien!“ rief Anke, die jüngste Tochter. „Und du schläfst dann auf'm Nagelbrett, wie 'n Fakir, Papa! Du spielst doch immer den Abgehärteten!“ Herr Scholz ging darauf nicht ein, sondern wandte sich wieder an seinen Sohn: „Woher weißt du, wo dieses Mizoram liegt?“ „Na, hör mal“, sagte Erwin, „schließlich war ich seinerzeit in unserem Seminar fast der beste Globuskenner!“ Inzwischen hatte Inge, die ältere Tochter, eine Platte aufgelegt. New York, New York, mit Frank Sinatra. „Damit ihr auch mal meinen Vorschlag hört“, sagte Inge. Erwin fand diese Art der Meinungsäußerung toll. „Ideen hat die Inge“, dachte er, dann jubelte er laut: „Das ist es! New York! Und von dort dann nach Las Vegas!“ Herr Scholz verschlug es für einen Moment die Sprache. Dann versuchte er sich in Ironie: „Guter Witz! Las Vegas! Aber warum eigentlich nicht? Dort stürzen wir uns in den Amüsierbetrieb, lassen uns auf ein paar Roulettepielchen ein und arbeiten dann unsere Spielschulden ab, als Tellerwäscher!“ „Ja, wenn du unbedingt Millionär werden willst!“ sagte Erwin. Daraufhin wurde die Debatte auf unbestimmte Zeit vertagt.

Aus Eulenspiegel 11/01

Humor

Ein Polizist macht einen Rundgang durch seinen Bezirk, trifft dabei auf einen stadtbekannteren Trinker und spricht diesen an: „Na, wieder mal besoffen!“ Der Betrunkene antwortet ihm voller Verständnis: „Ach, Herr Wachtmeister, das macht doch nix! Ich bin's auch.“

Der junge Pfarrer ist vor seiner ersten Predigt ganz aufgeregt. Um sein Lampenfieber zu bekämpfen, trinkt er sich ein bisschen Mut an. Nach der Messe fragt er seine Haushälterin, ob ihr denn seine Predigt gefallen habe. Sie ist recht begeistert. „Also, Herr Pfarrer, Ihre Predigt war wirklich hinreißend, nur ein paar Kleinigkeiten sollten Sie vielleicht noch beachten: es heißt Kanaan und nicht Kanada, Lots Weib wurde zur Salzsäule, nicht zur Salzstange und das Wichtigste: es heißt am Ende Amen- und nicht Prost.“

Der Schotte McMac kommt zum Zahnarzt. Der eckelt sich: „Ihre Zunge ist ja pechschwarz!“ „Kommt vom Whisky!“ „Whisky ist doch nicht schwarz!“ „Ich wollte eine Flasche nach Hause tragen. Sie fiel mir aus der Hand und zerbrach!“ „Und davon wird die Zunge schwarz?“ „Klar! Die Straße wurde doch frisch geteert!“

„Papa, wo liegt Afrika?“ „Weiß ich auch nicht so genau! Aber bei uns in der Firma ist ein Schwarzer, der kommt jeden Morgen mit dem Fahrrad... kann also nicht weit sein.“



„Sehen Sie nicht, daß hier schon besetzt ist?!“

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpaten deutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Hviezdoslavova 2/418, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail: karpatenblatt@stonline.sk. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Ing. Bartolomej Eiben. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. Redaktionsschluß am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis: 144,- Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať poštou poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná príhláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OČKDV 60,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR

Reg. č. 615/92